

**Zeitschrift:** Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee  
**Herausgeber:** Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee  
**Band:** - (2002)

**Artikel:** Ernst Wälti, Bönigen : Zeichner und Maler. Realist, Impressionist und postmoderner Abstrakter  
**Autor:** Niklaus, Markus  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1096891>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Markus Niklaus

## Ernst Wälti, Bönigen Zeichner und Maler

Realist, Impressionist und postmoderner Abstrakter

Ernst Wälti wurde 1932 als jüngstes von vier Kindern im emmentalischen Walkringen geboren, wo er auch seine Schul- und Jugendzeit verbrachte. Er zeichnete und malte bereits vor dem Eintritt in die dortige Primarschule – vor allem Szenen aus dem Familienleben, das durch enge Wohnverhältnisse geprägt und wohl auch belastet war. Die ständige Präsenz der in die junge Familie aufgenommenen Eltern des Vaters machte einerseits das Zusammenleben nicht immer einfach; andererseits beeindruckte Grossvaters Fabuliergabe den kleinen Buben tief. Nicht zuletzt wegen der amüsierenden Unterhaltung des als Weibel amtierenden alten Mannes begleitete er diesen oft auf langen Dienstreisen zu abgelegenen Höfen. Sowohl unterwegs wie natürlich auch zu Hause auf dem Trittstein ergötzte er sich stundenlang an Grossvaters vielen wahren und erfundenen Geschichten und lustigen Liedern.

Seine Zeichnungen erregten in der Schule immer wieder Aufsehen. In der Sekundarschule Biglen reichte der dortige Zeichenlehrer Ernsts Arbeiten als Muster in andern Klassen herum und prophezeite ihm eine Berufslaufbahn als Grafiker oder Kunstmaler.

Vaters Tätigkeit als Werbeverantwortlicher in der Geschäftsleitung einer nahen Möbelfabrik war für Ernst in verschiedener Hinsicht von Bedeutung: Auf dem metallenen Schreibtisch lagen stets Texte, Fotos, Klischees und Drucksachen herum, die Ernst sehr neugierig betrachtete. Er durfte den Vater auch oftmals begleiten, wenn dieser mit Fotografen, Grafikern oder Kunstmalern in Bern, Zürich oder Basel Werbeaufträge zu besprechen hatte. Diese Kontakte stärkten denn auch den Wunsch, später einen gestalterischen Beruf zu wählen. Allerdings musste man nach damaliger Auffassung zuerst «etwas Rechtes» lernen, und Ernst trat ins Staatliche Lehrerseminar Hofwil-Bern ein. In diese Zeit fiel auch der Umzug der Familie in eine grössere Wohnung, und Ernst durfte im Dachgeschoss des Hauses sein erstes Atelier mit Aussicht übers weite Moos einrichten. Unten in der Zimmerei erlaubte man ihm, selber Bilderrahmen und einfache Möbel herzustellen, was er mit Hingabe tat. Die Mutter

kaufte ihm – mit Geld aus oft nächtlicherweise geleisteter Heimarbeit – den ersten kostbaren Holzkasten mit Ölfarben, eine Staffelei und alle übrigen nötigen Utensilien. Mit dieser ersten professionellen Ausrüstung entstanden autodidaktisch (ausser einem Buch über Ölmalerei hatte Ernst kaum nützliche Anleitung) Stilleben, Portraits, Landschaften und auch Kopien wie z.B. Rudolf Kollers Gotthardpost, die alsdann durch Vermittlung einer Tante in der Halle eines Oberländer Hotels einen Platz fand.

Zur gleichen Zeit überliess ihm der Frauenchor zum Holzwert von zwanzig Franken ein altes Klavier, und Ernst entdeckte eine neue Welt – und eine neue Begabung: Er konnte bald ohne Unterricht Melodien und Akkorde spielen, die er vom Hören kannte – vor allem in Fis-Dur mit mehrheitlich schwarzen Tasten.

Musik und Zeichnen waren für Ernst während der ganzen Seminarzeit zentrale und geliebte Interessensgebiete, nicht selten zu Ungunsten anderer Pflichtfächer. Auch während der Ferien stand das Malen an erster Stelle. Er malte dörfliche Sujets wie Fenster mit Geranien, Katzen, Schafe, Portraits (Grossvater Johann, Bärenwirtin Meieli u.a.). Als Siebzehnjähriger reiste er mit einem Seminarkameraden nach Italien, wo er in Genua zum ersten Mal das Meer sah, das ihn tief beeindruckte und das er natürlich malen musste. Ernst scheute sich nach der Rückkehr nicht, mit Bildern unter beiden Armen von Haus zu Haus zu gehen und seine selbstgerahmten Bilder zu zeigen, in der Hoffnung, dass sie Käufer fänden. Dies praktizierte er immer wieder während seiner Schul- und Seminarzeit. Stolz zeigte er zu Hause jeweils den Erlös, mit dem er dann beim Drogisten in Biglen neue Farbtuben erstand.

Im Seminar hatten einzelne Lehrer für Ernsts Vorzugsinteressen besonders viel Verständnis. So dispensierte ihn der Seminarturnlehrer Emil Horle während eines Skilagers im Gantrisch vom Langlauf und liess ihn Winterlandschaften malen. Und Willy Girsberger hörte sich in den Klavierstunden Ernsts Improvisationen und Kompositionen an, mit denen sich der junge Mann, der die Hausaufgaben nicht gemacht hatte, aus der Affäre zu ziehen versuchte. Die für ihn neue Musik von Bach, Chopin oder Schumann gefiel ihm zwar sehr, aber zum Üben hatter er zu wenig Sitzleder.

Ihn interessierte immer noch vor allem das Malen und Gestalten. Wichtig waren der Unterricht in Zeichnen, Werken und Kunstgeschichte am Seminar Hofwil bei Walter Simon sowie Weiterbildung an der Kunstgewerbeschule (heute Schule für Gestaltung Bern und Biel) in Modellieren, Portrait, Akt. Für letzteren Semesterkurs benötigte er während der Seminarzeit eine speziel-

le Ausnahmegewilligung des Vorstehers. Auch Kurse in Typografie, Drucktechniken usw. waren prägende Grundlagen für sein gestalterisches Schaffen. Nach dem Seminar wirkte er vorerst als Lehrer im Kanton Bern, dann zusammen mit seiner Frau Regina an einer zweiteiligen Schule. Wie damals üblich, kamen daneben weitere Aufgaben hinzu; für Ernst waren es unter anderem sonntäglicher Orgeldienst und Dirigieren des Männer- und Frauenchors. Trotz der vielen Verpflichtungen begannen die beiden in den Ferien mit einem alten Auto Europa zu bereisen. Ganz besonders beeindruckte und beeinflusste Ernst ein Besuch der Künstlerkolonie im norddeutschen Worpswede. Dort, aber auch in Italien, Südfrankreich, Schweden usw. entstanden viele zum Teil noch vorhandene Reise-Impressionen in Gouache und Öl.

Auf ein Inserat im «Bund», worin eine Sisalplantagengesellschaft in Tansania / Ostafrika ein Lehrerehepaar für die Internatsschule suchte, antworteten Ernst und Regina postwendend. Bald nach der Vorstellung in Zürich erfolgte ihre Wahl. In die nun eiligst gezimmerten Seekisten wurden nebst Kleidern und nötigstem Hausrat auch Bücher, Malutensilien und die Fotoausrüstung eingepackt. Die vierzehn Tage dauernde Reise mit der zweijährigen Tochter via Triest und Suezkanal ums Horn von Afrika nach Mombasa bleibt unvergessen.

Die neue Schweizerschule in Amboni bei Tanga stand erst im Rohbau da, konnte aber bald bezogen werden. Trotz der elf schwarzen Angestellten war Regina voll ausgelastet mit dem Einrichten des Internatsbetriebs und Ernst mit dem Aufbau der Gesamtschule. Erst nach Bauabschluss konnte er sich neben dem 24-Stunden-Präsenz-Job auch ein wenig der Malerei widmen. Es gab neue und faszinierende Sujets: Tropische Landschaften mit dem Indischen Ozean, dem Kilimanjaro (den er mit seinem Schwiegervater später auch bestieg), Portraits, Figuren, Massaiherden und Stilleben mit vielen landestypischen Gegenständen wie Musikinstrumenten, afrikanischen Alltagsgegenständen, Früchten, Blumen usw.). Ernst konnte auch an einer Ausstellung in der Hauptstadt Daressalam teilnehmen. Die meisten dieser Bilder wurden verkauft, und leider hatte es Ernst (wie auch später immer wieder) unterlassen, seine Werke zu fotografieren.

In Tanga wurde das zweite Kind geboren.

Nach vier Afrika-Jahren wurde ein wichtiger Entscheid fällig: Weiterhin in den Tropen bleiben? Oder um der Einschulung der Kinder wegen und um sich beruflich weiterzubilden in die Schweiz zurückkehren? Man entschloss sich zur Rückkehr. In Bern begann die Aus- und Weiterbildung zum Berufsschullehrer mit verschiedenen Praktika in Gewerbe und Industrie. Nach Abschluss dieser

sehr bereichernden Studien erfolgte die Anstellung an der damaligen Kunstgewerbeschule der Stadt Bern als hauptamtlicher Lehrer für allgemeinbildende und gestalterische Fächer für verschiedene Berufe (z.B. Perspektive für Bauberufe, Landschaftszeichnen für Kartografen, Bildgestaltung für Fotografen usw.)

Die Familie hatte sich inzwischen im ersten eigenen Haus in Köniz niedergelassen, wo auch das dritte Kind zur Welt kam.

Nach mehrjähriger vielseitiger Unterrichtstätigkeit wurde Ernst zum Vorsteher der Berufsschule, wenig später zum stellvertretenden Direktor gewählt. Ausserdem wirkte er viele Jahre als nebenamtlicher Dozent für Methodik am Berufspädagogischen Institut. Gegen Schluss seiner Schuldienstzeit war er als interimistischer Direktor tätig. Trotz stark reduzierter Unterrichtstätigkeit bewirkten amtsbedingte Verpflichtungen über Jahre Unterbrüche bei der persönlichen gestalterischen Arbeit. Einige wenige Gruppenausstellungen waren möglich, jedoch Einzelausstellungen blieben mit wenigen Ausnahmen (1963, 1989) aus.

Aber es gab ja wieder Ferien, und der Bilderstapel wuchs immerzu. Zahllose Reisen führten Ernst und Regina durch Europa, Amerika und Asien, zuerst mit den Kindern, später zu zweit, und – einmal sogar während dreier Monate – quer durch Nordamerika. Überall verband Ernst diese Reisen mit Malaufenthalten. Die tausend verschiedenen Landschaften in der Neuen Welt faszinierten ihn sehr und regten ihn zu intensivem Malen an.

Heute lebt und arbeitet Ernst Wälti – im sprichwörtlichen Unruhestand – in Bönigen, im ehemaligen Haus der Schwiegereltern, das seine Frau und er vor sechs Jahren erwerben konnten. Im Parterre des grossen Hauses aus der Jahrhundertwende richtete er sich ein geräumiges Atelier mit Licht von Nord, Ost und West und prächtiger Aussicht auf Brienzersee und Berge ein und geniesst seinen bisher idealsten Schaffensort, wo er so lange und so oft wie möglich zeichnet und malt. Auf Anfrage hilft er dann und wann jungen Leuten mit Ausbildungslücken in den Bereichen Gestalten / Werken bei der Vorbereitung auf Aufnahmeprüfungen, gibt Ratsuchenden Hilfestellung bei maltechnischen Problemen und öffnet sein Atelier auch für interessierte Besucher, was schon öfters zu bereichernden Begegnungen führte.

Stille Atelierarbeit braucht seinen Ausgleich: Ausgedehnte Wanderungen zu zweit ins Feld, an den See oder in die Höhe. Auch der grosse Garten erfordert ganzjährig viel körperlichen Einsatz. Erlebnisse und Beobachtungen bei diesen Aktivitäten erzeugen immer aufs Neue Bildideen und weitere Eingebungen.

Ernst Wälti lernte seine bis heute mehr oder weniger bewusst «still mitwirkenden» Vorbilder im Kunstunterricht des Seminars kennen. Zu ihnen gehören unter anderen Cézanne, Klee, Picasso, Kandinsky, Matisse und Falk. Natürlich verfolgt er auch aktuelle Stiltrends und trifft neue Meister an, von denen er zu lernen versucht. Aber er bleibt ein Suchender, der gerne experimentiert. Er wechselt bewusst und oft Ausdrucksmittel und -formen sowie Materialien. Er pendelt hin und her zwischen Naturstudium und Abstraktion. Er liebt ebenso sehr das Detail wie die Vereinfachung und das Weglassen bis hin zur Unkenntlichkeit des Gegenstandes. Besonders wichtig ist ihm eine ausgewogene Komposition. Es kommt vor, dass er zu ihren Gunsten ein werdendes oder «fertiges» Bild zerschneidet und damit einen neuen, für ihn besseren Bildausschnitt schafft. Ebenso wichtig sind ihm eine reiche Wechselwirkung von Hell und Dunkel, Licht und Schatten, eine Farbenzusammenstellung mit meist gebrochenen Tönen sowie eine klare, oft plakative Formgebung. Neben glatten Flächen lässt er gerne auch Pinselspuren stehen. Mal verzichtet er auf jegliche Kontur und mal betont er sie. Nach einer eher realistischen Phase wächst das Bedürfnis nach ganz freier Gestaltung, nach Abstraktion. Das häufige Wechseln seiner Ausdrucksweise – je nach Motiv und wohl auch je nach seelisch-geistiger Verfassung – veranlasste kürzlich eine Journalistin dazu, Wälti ein Chamäleon zu nennen.

Immer wieder malt Ernst Wälti Landschaften. Dazu gehören meist auch Gebäude mit verschiedensten geometrischen Grundformen. Für ihn haben Häuser stets eine Gestalt und ein Gesicht und bewirken einen erwünschten Kontrast zu den freieren Linien und Formen im Gelände. Insbesondere alte Bauten mit dekorativen und ornamentalen Elementen reizen ihn immer wieder.

Stilleben (häufig mit Musikinstrumenten), Interieur, Figur, Geometrie, Typografie (Spiel mit Buchstaben und ihren Innen- und Umräumen), Technik (Autos, Schiffe u.a.) faszinieren ihn. Alles, was ihm zu Hause und unterwegs ins Auge springt und was er als schön empfindet, möchte er am liebsten schnell farbig, manchmal gross-, manchmal kleinformatig, auf der Fläche festhalten. Und wie jeder selbstkritische Gestalter weiss, ist oft ein Entwurf ebenso gut wie die vielfach überarbeitete Version. Es ist für Ernst Wälti nicht immer leicht, den letzten Pinselstrich zu setzen. Oft schon mahnte ihn seine Frau, seine vertrauteste Kritikerin: Mach nichts mehr an diesem Bild, du verdirbst es, wenn du weiterfährst!

Auch Verbindungen zwischen bildender Kunst und andern Kunstgattungen wie Dichtung, Architektur und insbesondere Musik findet er höchst

inspirierend und spannend. So entstand beispielsweise eine Bildserie zu Christian Morgensterns Galgenliedern, die von verschiedenen Komponisten vertont wurden.

Besonders gern vertieft er sich in ein sich selbst gestelltes oder von aussen vorgegebenes Thema, über das er dann eine grössere Bildreihe – zum Beispiel «Emmental», «Heimaten», «Instrumente», «Kinderportraits» – gestaltet. Er will nicht stets um jeden Preis eine Botschaft, eine spezielle Aussage in seine Arbeiten verpacken, möchte jedoch mit der Themen-, Farben- und Formenvielfalt in den mit grosser Schaffenslust entstandenen Bildern seinen Optimismus an die Betrachtenden weitergeben.

Von Zeit zu Zeit, vor allem nach jeder Züglete und nach jeder Ausstellung, wurde in den Malstuben geräumt. Zweifelhaftes kommt vorerst in ein Zwischenlager im Keller, und was als wertlos ausscheidet, wird entsorgt oder verbrannt. Diese Bildrazzien wirken heilsam und schaffen neuen Raum in Kopf und Haus.

In der Schweiz präsentierte Wälti seine Arbeiten in den letzten Jahren verschiedenenorts in mehreren Einzel- und Gruppenausstellungen, ausserdem stellte er in Angoulême (F) aus. Etliche seiner verkauften Bilder – es sind inzwischen mehrere hundert – befinden sich im Besitz von Freunden und privaten Sammlern inner- und ausserhalb Europas sowie vereinzelt in Räumlichkeiten öffentlicher Gebäude. Die drei letzten grösseren Einzelausstellungen fanden im Dorfmuseum Bönigen (2000), in der Galerie Rüttihubelbad Walkringen (2001) und in der Kulturmühle Lützelflüh (2002) statt.

Zusammen mit rund dreissig Kunstschaaffenden beteiligte er sich 2002 ausserdem an der Sommerausstellung der Kunstgesellschaft Interlaken im alten Amtshaus, das die Initianten zu einem Kunst- und Kulturhaus ausbauen möchten. Dazu hat sich Ernst Wälti das Thema «Pittoreskes Interlaken» gestellt und über 40 Impressionen in Acryl gemalt, wovon eine Auswahl ausgestellt wurde.

Im Winter 2002/03 zeigt er neuste Bilder zum Thema «Malerisches Oberland» in der Ferienresidenz Hapimag-Belvédère in Interlaken.



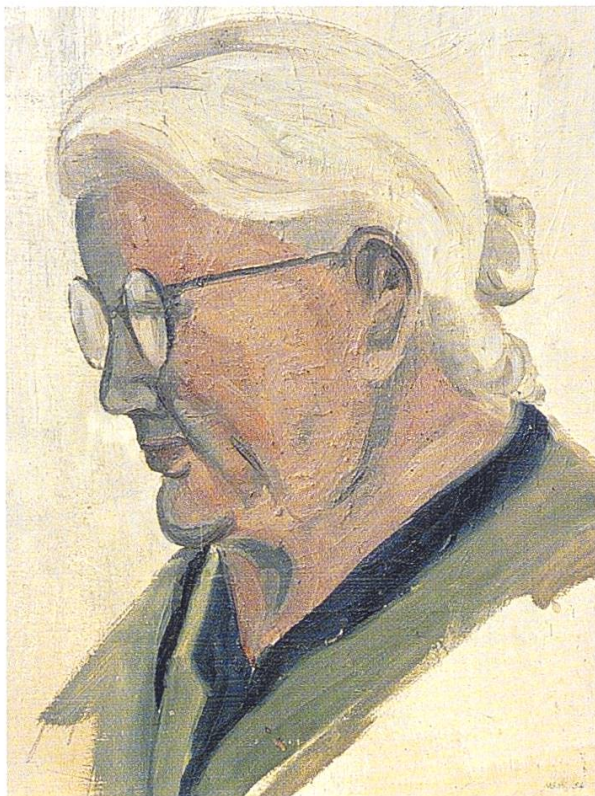
*Thunersee mit Niesen, Acryl, 1999*



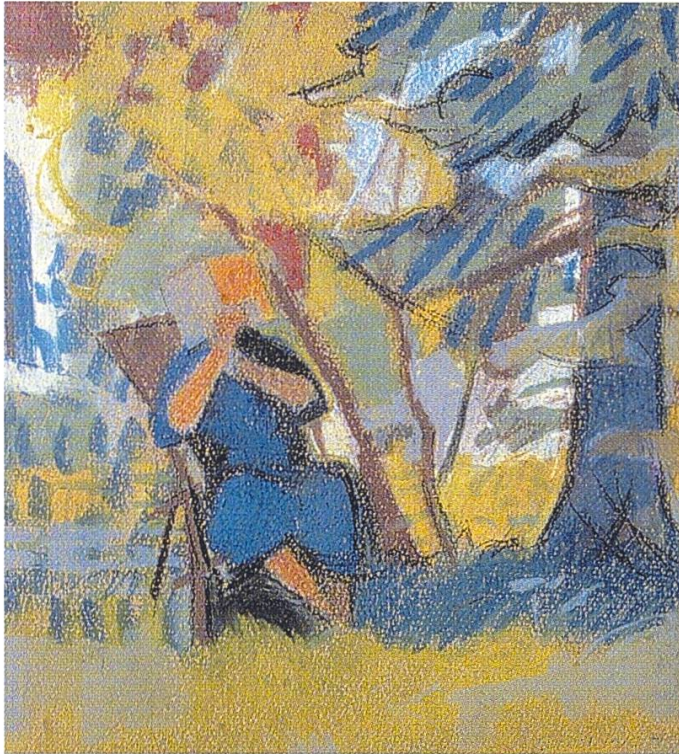
*Brienersee im Morgenlicht, Aquarell, 1980*



*«Femmental», Acryl, 2001*



*Grossmutter Rosalie  
Oelskizze, 1954*



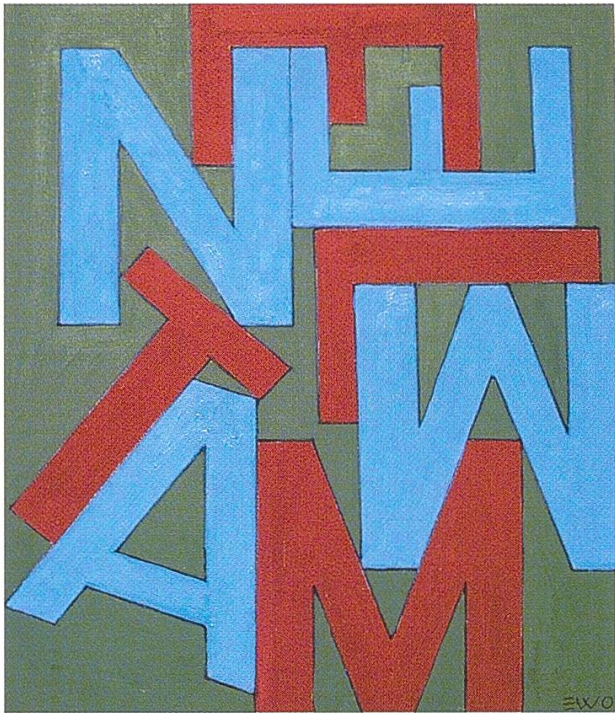
*Sonntagnachmittag*  
*Kreide, 1976*



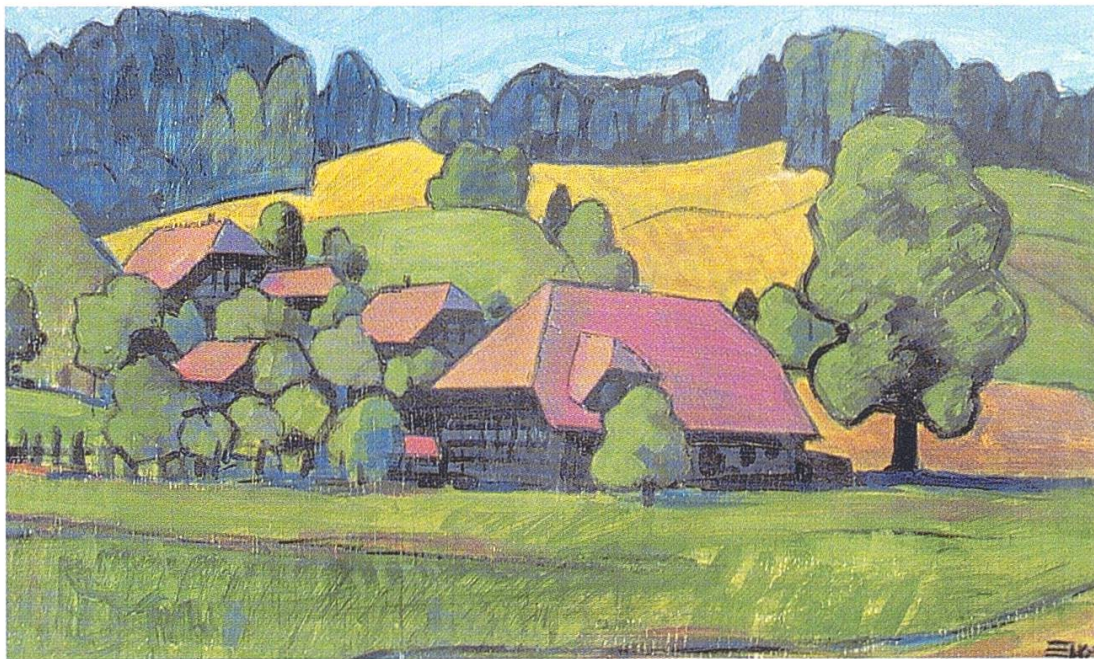
*Vulkanlandschaft bei Arusha, Tansania, Oel, 1958*



*Länggasse Bern, Oel, 1952*



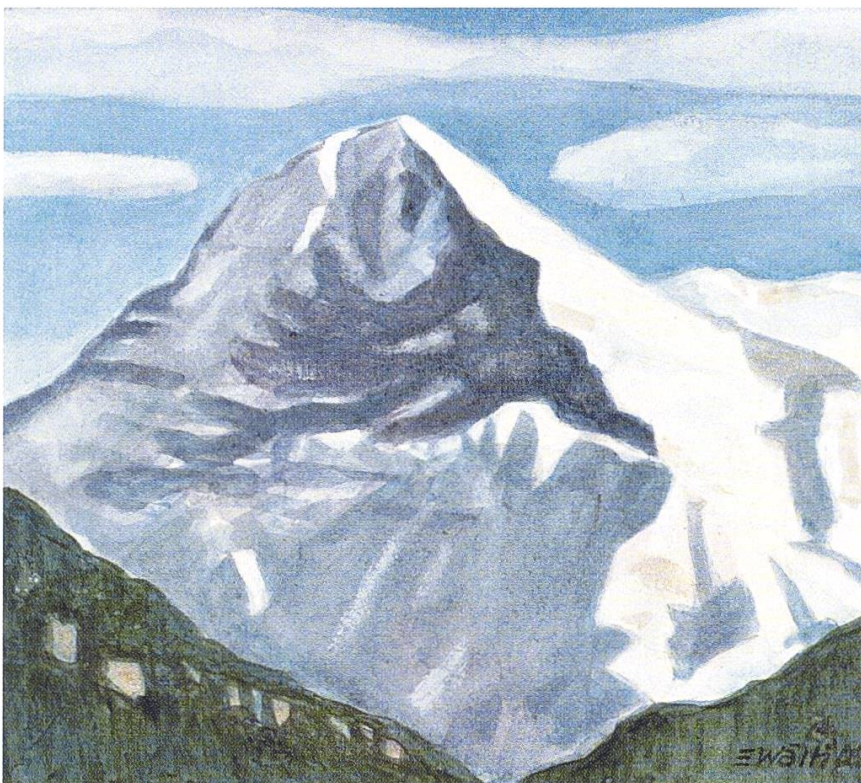
*Letternspiel mit EMMENTAL*  
*Acryl, 2001*



*Heimisbach, Acryl, 2001*



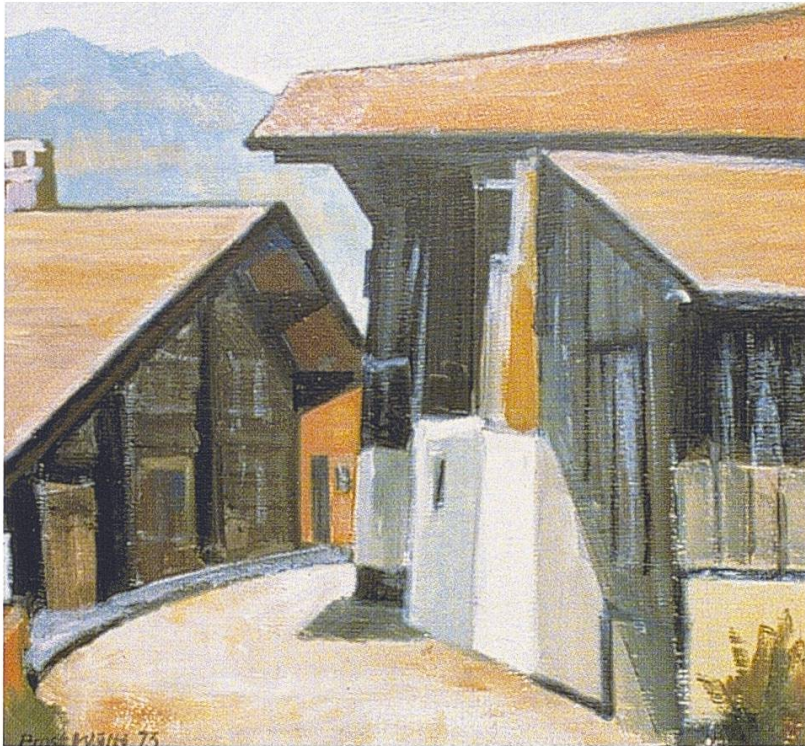
*Morgenstimmung im Emmental, Acryl, 2001*



*Eiger, Acryl, 2000*



*Hohle in Heimiswil*  
*Oel, 2001*



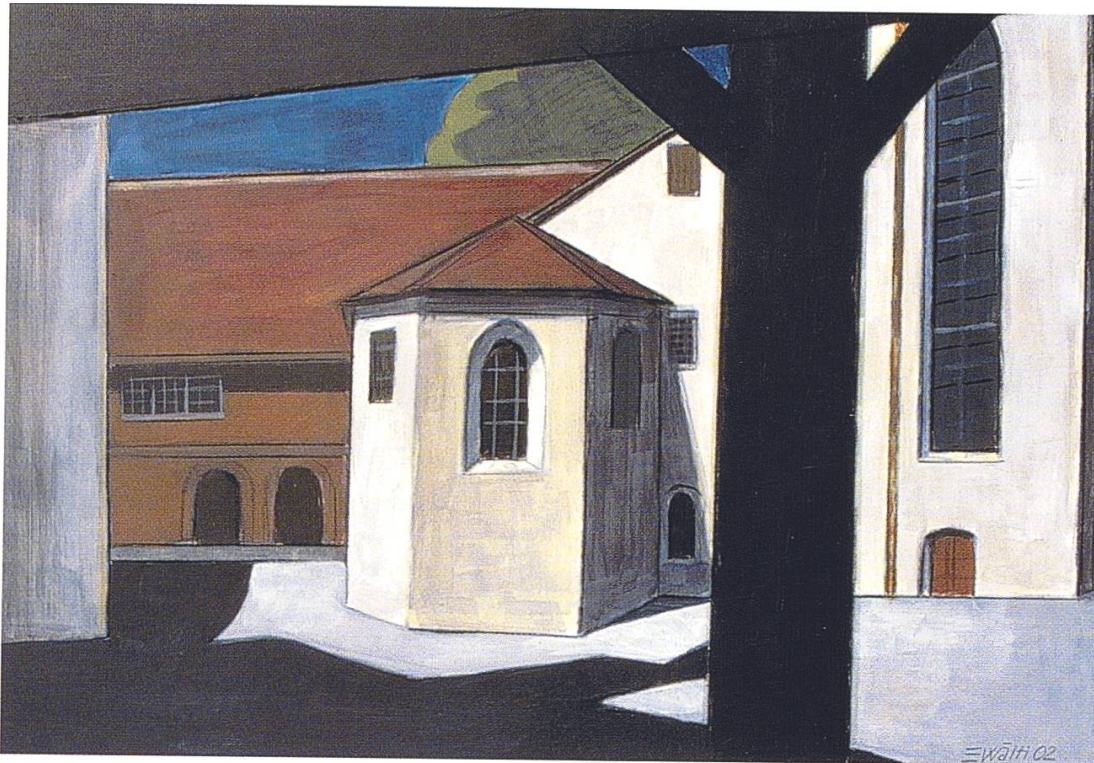
*Oberdorf Bönigen  
Oel, 1975*



*Panoramaweg bei Bönigen mit Blick zum Abendberg und Niesengrat, Acryl, 2000*



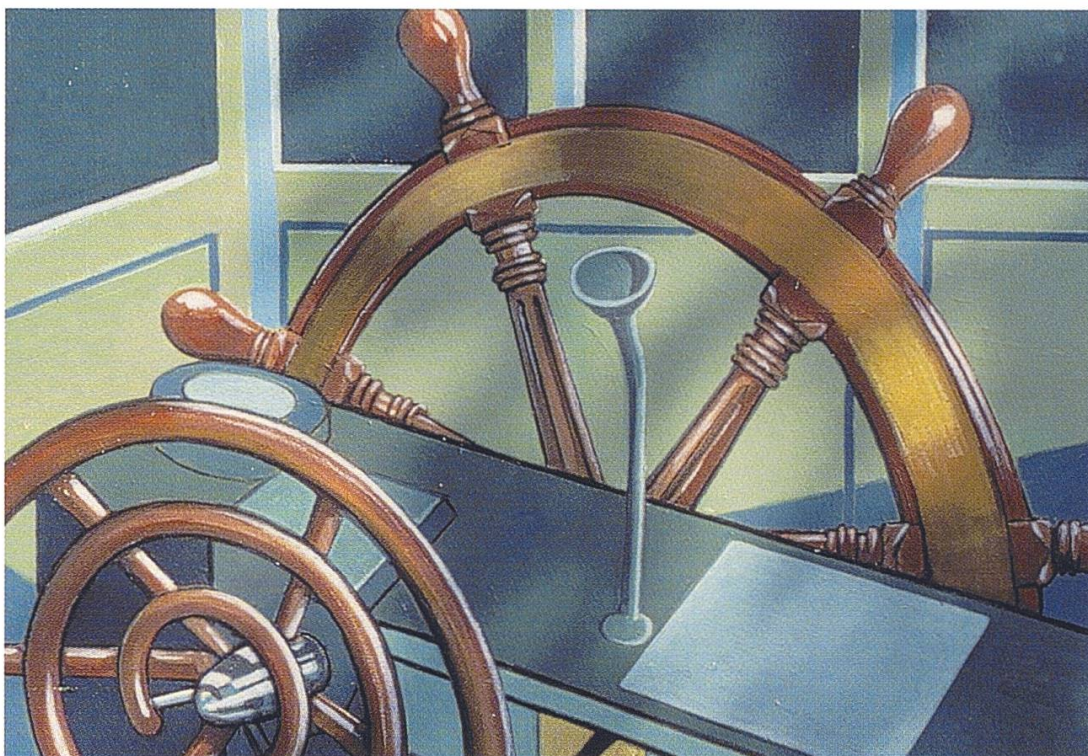
*Oberdorf Bönigen im Winter, Acryl, 2000*



*Interlaken, bei der Schlosskirche, Acryl, 2002*



*Werkplatz  
Acryl, 1997*



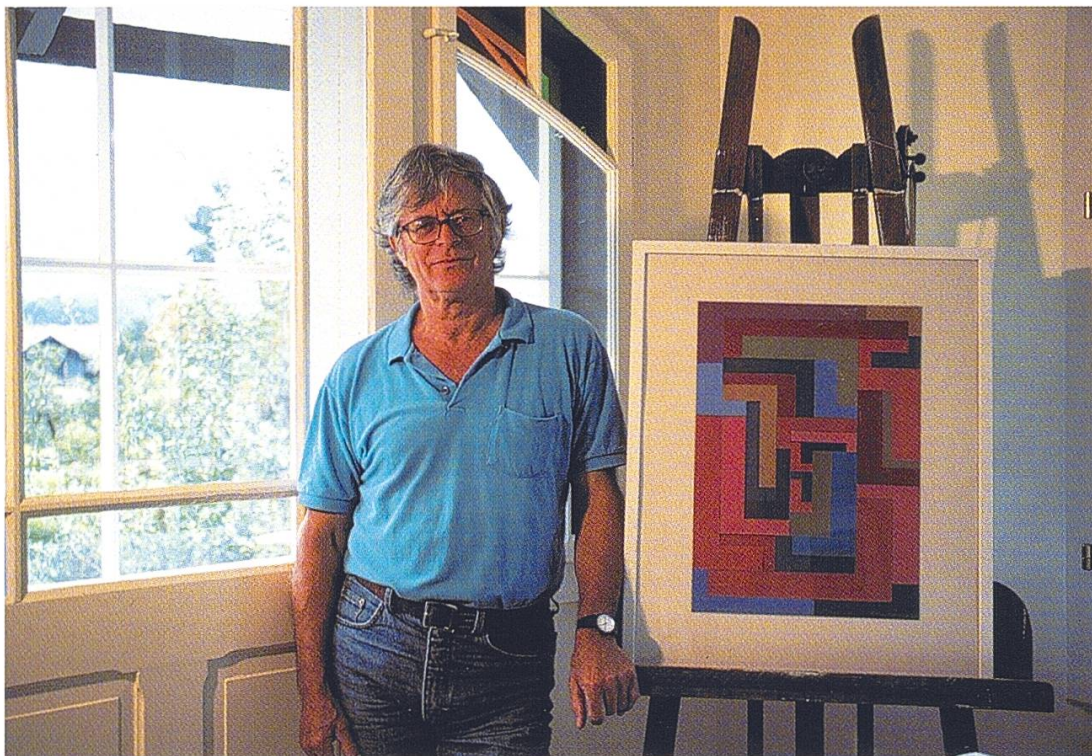
*D. S. Lötschberg, Detail, Acryl, 1998*



*Ohne Titel  
Acryl, 2002*



*Illustration zu Rispetto I (Ermanno Wolf)*  
Acryl, 2002

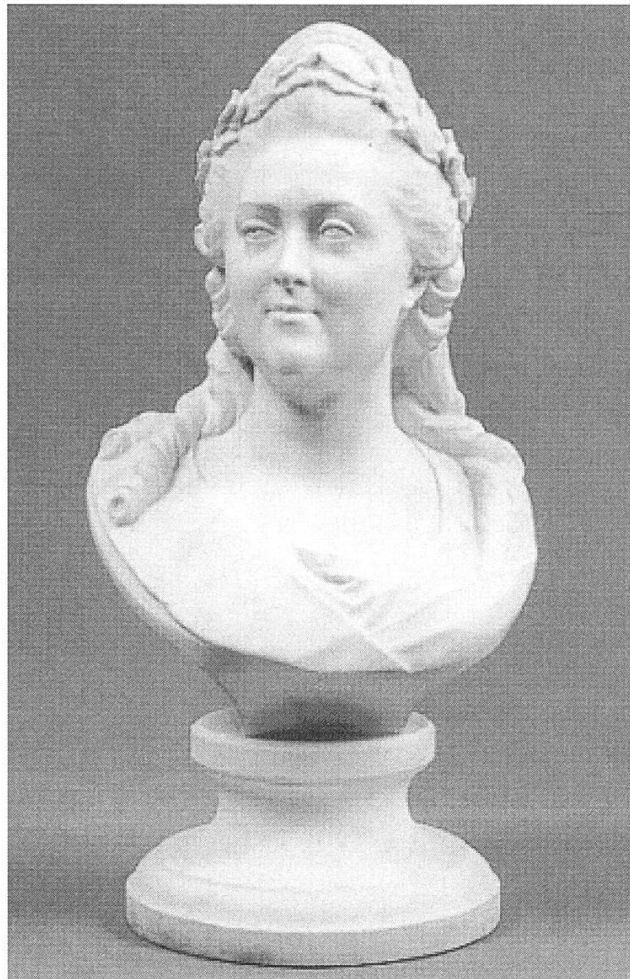


*Ernst Wälti in seinem Atelier mit Acrylbild «Komposition mit L», 2000*

Peter Michel

## Spuren Slavischer Reisender in Bönigen

Ein Beitrag zur Geschichte des Fremdenverkehrs



*Abb. 1: Büste von Ekaterina II. Alekseevna – der Grossen – Kaiserin von Russland<sup>1</sup>*

Wer heute auf der 1906/07 in Bönigen erbauten Quaianlage entlang spaziert, denkt wohl kaum an die mit Ross und Wagen von weit her gereisten Besucher, die Bönigen vor hundert oder hundertfünfzig Jahren einen Tagesbesuch abstatteten oder gar die Sommermonate hier verbrachten. Längst ist die Zeit vorüber, wo begüterte Familien mit ihren Bediensteten für zwei bis drei Monate zur Sommerfrische erschienen sind. Wo von Bönigen aus Lustfahrten auf dem

Brienzersee nach Ringgenberg, Iseltwald oder zu den Giessbachfällen unternommen wurden – im Ruderboot natürlich. Wo am Seeufer Kunstmaler die Reize der Landschaft und die Reize der jungen Bönigerinnen auf Papier oder Leinwand bannten. Wo später auf den ersten Dampfschiffen während der Fahrt noch über Malerei und europäische Literatur gesprochen wurde. Wo die Gäste abends bei Kerzenschein an der «Table d'hôte» speisten.

Kaum einer dieser frühen Touristen hat Spuren hinterlassen. Längst sind die Gästebücher, überflüssig geworden, weggeworfen, sind auch die letzten Spuren der alten Hotels getilgt. Es lohnt sich aber, den noch vorhandenen Spuren nachzugehen, die – nicht hier vor Ort – sondern meist in Bibliotheken, Sammlungen und Museen noch vorhanden sind. Schlagen wir das Gästebuch auf und blättern einmal weit zurück.

Da steht zu Beginn der eigentlichen Geschichte des Fremdenverkehrs in Bönigen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Besuch eines slavischen Reisenden aus fürstlichem Haus. Unter dem Inkognito eines «Comte und einer Comtesse du Nord» – «eines Grafen und einer Gräfin von Norden» – besuchten am 8. und 9. September 1782 der damalige russische Thronfolger, Grossfürst Pavel Petrowitsch, der nachmalige Kaiser Pavel (Paul) I., zusammen mit seiner Gemahlin und geringem Gefolge das Berner Oberland<sup>2</sup>.

Zu den Gepflogenheiten junger Adelliger dieser Epoche gehörte eine ausgedehnte Bildungsreise durch ganz Europa, die «**Grand Tour**». Sie liessen sich von ihren Erziehern begleiten und führten in ihrem Gefolge, je nach Stand und Finanzen, neben einer ansehnlichen Dienerschaft auch Künstler mit. Auf ihren Reisen suchten sie bekannte Persönlichkeiten wie Dichter und Gelehrte und «Merkwürdigkeiten» der Natur auf. Mit zu Letzteren gehörten damals im Engeren Berner Oberland Eiger, Mönch und Jungfrau, die Gletscher in Grindelwald und der Staubbach in Lauterbrunnen. Dass Bönigen, das keine derartigen «Merkwürdigkeiten» besass, zu solch hohen Ehren kommen würde, war im ursprünglichen Reiseprogramm unserer Gesellschaft sicherlich nicht vorgesehen. Die Reise dauerte vom 19. September 1781 bis November 1782 und kam auf Anregung und Druck der Mutter Pavels, Ekaterina II., zu Stande. Sie legte die Route höchstpersönlich fest und verfolgte damit nicht zuletzt auch machtpolitische Ziele. Die Reise führte das grossfürstliche Paar über Kiew, durch Polen und Galizien, an den Kaiserhof nach Wien, wo sie sich beinahe zwei Monate aufhielten und auch den Jahreswechsel verbrachten. Von Wien aus ging die Reise weiter über Triest, Venedig, Padua, Ferrara und Bologna nach Rom. Von Rom aus machten sie einen Abstecher nach Neapel, bevor die Gesellschaft von

Rom über Florenz, Pisa, Parma und Mailand nach Turin an den sardischen Hof weiterreiste. Durch das Piemont führte der Weg über Lyon nach Paris und Versailles, wo das Grossfürstenpaar vom französischen Königspaar, König Ludwig XVI. und Königin Marie Antoinette, empfangen wurde. Durch ganz Frankreich bis nach Brest, von dort durch Belgien und die Niederlande, gelangte das Paar über Düsseldorf und Frankfurt nach Schloss Étupes bei Montbéliard, wo die Eltern<sup>3</sup> der Gattin des Thronfolgers residierten. Von hier aus erfolgte im September die Stippvisite in die Schweiz, für die nur gerade zehn Tage vorgesehen war. Der Abstecher in die Schweiz führte über Pontarlier, Lausanne, Murten, Bern, Thun, das Berner Oberland und zurück über Thun nach Bern. Von dort weiter über Lenzburg nach Zürich (Zusammentreffen mit Lavater), Schaffhausen (Besuch des Rheinfalls) und Basel (Hotel Drei Könige). Rheinabwärts weiter nach Strassburg und über Karlsruhe an den württembergischen Hof in Stuttgart, wo die Gesellschaft vom Onkel der Gemahlin Pavels, Herzog Carl Eugen<sup>4</sup>, empfangen wurde. Über Wien, Krakau und Riga kehrte das Paar schliesslich nach St. Petersburg zurück.



*Abb. 2: Pavel Petrovitch als Thronfolger von Russland<sup>5</sup>*

### «Der Comte und die Comtesse du Nord» im Berner Oberland

Am 4. September 1782 traf der Grossfürst mit nicht sehr zahlreichem Gefolge<sup>6</sup> von Pontarlier herkommend, in bernischen Landen ein. Die Gesellschaft reiste in zwei sechsspännigen Kutschen, einem vierspännigen Postwagen und einem Fourgon<sup>7</sup>. Ein Kurier ritt dem Konvoi voraus. Die Reisegesellschaft bestand aus dem «Comte und der Comtesse du Nord», dem Prinzen von Holstein mit Gemahlin<sup>8</sup> in einer Kutsche, dem «Reise Maréchal» von Benckendorff<sup>9</sup>, «Leibmedikus Herr Krauss»<sup>10</sup>, zwei Kammerfrauen und einem Bedienten. Im «Goldenen Löwen» in Lausanne bezogen sie Nachtquartier, bevor sie anschliessend über Vevey, am Samstag, dem 7. September in Bern ankamen, wo ihnen der Rat den «Gasthof zum Falken» zum Quartier bestimmte. Dem Wirt wurde befohlen, keine anderen Gäste zu beherbergen. Nach dem Mittagssmahl reiste die Gesellschaft weiter nach Thun, wo sie zwischen 18 und 19 Uhr ankam und sich im «Weissen Kreuz» einmieteten. Am Sonntag, dem 8. September fuhren sie mit dem Schiff über den Thunersee nach Neuhaus, weiter in der Kutsche bis zum Schloss Interlaken, wo sie zu Mittag speisten<sup>11</sup>. Bereits am Nachmittag verliess die Gesellschaft das Schloss in Richtung Grindelwald. Als Nachtlager stand dort bloss das Pfarrhaus zu Verfügung, von wo aus sie am Montag nach Lauterbrunnen aufbrachen um den Staubbach zu besuchen. Am gleichen Tag, abends gegen 21 Uhr, langten sie bei der Simme-Brücke wieder in Thun an. Nachdem am Dienstag Morgen (10. September) die Entlebucher Bauern Franz Portmann aus Marbach und Josef Wespi aus dem Schärli dem grossfürstlichen Paar in seiner «Nationalkleidung und Armatur» vorgestellt wurden, reisten sie um 9 Uhr nach Bern zurück. Im Hotel Falken speisten sie zu Mittag<sup>12</sup>, anschliessend folgte eine Unterhaltung mit Fischer<sup>13</sup>, wo das Paar auch vier Bilder des Kunstmalers Aberli<sup>14</sup> bestellte. Nach vier Uhr Nachmittags besuchten sie des Zeughaus (1876 abgebrochen), das Inselspital (heute an dessen Stelle das Bundeshaus-Ost) und unternahmen einen Spaziergang auf dem Kirchof (Münsterplattform). Anschliessend wurde die Gesellschaft im Hôtel de Musique zu einem Ball eingeladen, wo sich neben der Berner Gesellschaft auch die Familie des unter dem Pseudonym «Graf von Conough» reisenden Herzogs von Gloucester<sup>15</sup> einfand. Am 11. September verliess die Reisegesellschaft Bern in Richtung Lenzburg.

Im Gegensatz zu den Zwischenstationen in Bern, Thun, Grindelwald und Lauterbrunnen, ist der Aufenthalt in Bönigen nicht durch direkte Quellen dokumentiert<sup>16</sup>. Erst im Tagebuch von 1821 des Dichter-Malers Vasilij Andreevic Žukovskij<sup>17</sup> findet sich der Hinweis, dass Grossfürst Pavel in Bönigen am

Brienzersee zu Gast war und den Gastgeber namens Michel beschenkte: «... und sie gingen spazieren und frühstückten in Bönigen bei Michel, der dort war; der Kaiser schenkte eine Flasche Tokaierwein.»<sup>18</sup> Dem bekannten Reiseprogramm nach zu urteilen fand dieses Frühstück am 8. September 1782 im Hause<sup>19</sup> von Christian Michel<sup>20</sup> statt. Er hatte die 1757 von seinen Eltern<sup>21</sup> erbaute Liegenschaft 1779 nach dem Tode des Vaters übernommen. Mit grosser Wahrscheinlichkeit war der eigentliche Gastgeber aber der Grossvater von Christian Michel, alt Landstatthalter und Landvenner Ulrich Michel<sup>22</sup>. Ulrich Michel, und später sein Sohn Peter, waren durch ihre Ämter als Landstatthalter enge Vertraute des jeweiligen Landvogtes von Interlaken.



Abb. 3: Der Hirschen – oder das «Housi- oder Hauptmann-Michel-Haus» in Bönigen

Die Auslagen für die Reise ins Berner Oberland: «...wie auch alles zu so weit möglich bequemer Reise/Tit/Graffen, und Frau Gräffin von Norden, denne/Tit/Prinz, und Prinzessin von Hollstein nach den Gletscheren zu veranstalten...» «...an Ratsherr Fischer die Auslagen für die Zuriüstung eines Schiffs für die Gletscher Reys» wurden bis Ende September beglichen. Bereits am 16. September wies der Rat den Kassierer an: «...es seien die Ausgaben aus der Teutschen Standeskasse zu bezahlen».

Auch die Auslagen für den Ball: «...für die den 10 Septembris gehaltener Redoute und Ball...» wurde vom Seckelmeister der Teutschen Standeskasse, Nikolaus Friedrich von Steiger beglichen<sup>23</sup>. In der Amtsrechnung von Interlaken von 1782 sind keinerlei Auslagen vermerkt.

In den Jahrzehnten nach diesem Besuch in Bönigen sollten immer wieder Verwandte und Nachkommen des Grossfürstenpaares das Engere Berner Oberland und Bönigen besuchen. So hielt sich 1808 Friedrich I.<sup>1754–1816</sup>, König von Württemberg, ein Bruder von Marija Fedorovna, ebenfalls für eine Stippvisite bei Christian Michel-Zwahlen im «Hirschen» in Bönigen auf.

1853 weilte Sophie Friederike Mathilde<sup>1818–1877</sup>, geb. Prinzessin von Württemberg, Königin der Niederlande und Grossherzogin von Luxemburg, eine Enkelin Pavels und Marija Fedorovnas und Tochter Friedrich I. von Württemberg, in Interlaken und nahm die Dienste von Peter Michel<sup>24</sup>, einem Sohn Christian Michels in Anspruch. Im August/September 1859 stieg die Kaiserin-Witwe von Russland, Aleksandra Fedorovna<sup>1798–1860</sup>, geb. Prinzessin Charlotte von Preussen, ebenfalls eine Schwiegertochter von Pavel und Marija Fedorovna, im Hotel Belvédère in Interlaken ab. Für die Kaiserin wurde eigens eine Suite hergerichtet und möbliert, die einer ihrer Hofmaler für die Nachwelt in Aquarell festhielt. Aus Bern kam die auf dem Landgut Elfenau lebende Grossfürstin Anna Fedorovna<sup>1781–1860</sup> von Russland, geb. Prinzessin von Sachsen-Coburg-Saalfeld, eine Schwägerin der Kaiserin-Witwe und Schwiegertochter von Pavel und Marija Fedorovna zu Besuch. Von Stuttgart über Friedrichshafen angereist, schloss sich auch Kronprinzessin Olga<sup>1822–1892</sup> von Württemberg (nachmalige Königin von Württemberg), geb. Grossfürstin Olga Nikolajewna von Russland, eine Tochter der Kaiserin-Witwe und Enkelin von Pavel und Marija Fedorovna dem illustren Kreis hochfürstlicher Besucherinnen an. 1910 schliesslich, weilte Vera Konstantinowna<sup>1854–1912</sup>, Herzogin von Württemberg, geb. Grossfürstin von Russland, in Beatenberg zu Besuch. Sie war eine Urenkelin von Pavel und Marija Fedorovna.

### **Carl Theodor Uklanski**

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts begegnet uns in Bönigen der vermutlich aus Ostpreussen, einem Teil des heutigen Polen, stammende Carl (oder E...?) Theodor Uklanski. Der Mensch Carl Theodor Uklanski – das 1907 in Weimar erschienene «Deutsche Anonymen-Lexikon» nennt ihn gar Baron Carl Theodor von Uklanski – ist nicht leicht zu fassen<sup>25</sup>. Auch taucht er nur für ganz kurze

Zeit in der Reiseliteratur auf. Trotz intensiven Nachforschungen wissen wir bis heute nicht wo er geboren wurde. Gestorben ist er nach einer anderen Quelle 1816 in London<sup>26</sup>. Ein zeitgenössisches Lexikon<sup>27</sup> verzeichnet ihn als: «*Königlich preussischen Regierungsrath in Warschau, ward 1805 nach Walchern ins Gefängnis gebracht, entwich aber 1808 der Haft. Lebt jetzt (1827) in Berlin*». In der Ausgabe von 1812 steht: «*... schiffte sich 1810 zu London ein, um nach Amerika zu reisen*». Christian Rubi bezeichnete ihn in seiner Einführung zu «Besuch in Bönigen 1809»<sup>28</sup> als ostpreussischen Gutsbesitzer. Aber weder sein Titel Baron noch sein Gut in Ostpreussen können bis heute zweifelsfrei nachgewiesen werden.<sup>29</sup>

Was von ihm geblieben ist, sind sechs ausführliche Reisebeschreibungen<sup>30</sup>, von denen uns diejenige mit dem Titel «**Einsame Wanderungen in die Schweiz im Jahr 1809**» hier interessiert. Sie ist 1810 in Berlin im Kunst- und Industrie Comptoir erschienen, umfasst 387 Seiten und die Widmung: «*Dem Besten unter den Fürsten, dem Vater seines Volkes, dem Hochherzigsten unter allen Monarchen*<sup>31</sup> von U(klanski) – B(aron) von G(?)».

Der Reisebericht ist in Form von fünfzehn Briefen abgefasst. Die ersten drei stammen aus Zürich, wo er über Basel aus Frankreich angereist kam, die Briefe vier und fünf aus Luzern. Brief Nummer sechs aus Bern, Nummer sieben aus Avenches und Nummer acht aus Payerne. In Yverdon berichtet er über Pestalozzi und besuchte dann Lausanne und die Region des Genfersees. Aus Bellegarde stammt der zehnte Brief. Über Greyerz, Jaun und Boltigen gelangte er an den Thunersee. Den elften Brief, er umfasst beinahe fünfzig Seiten, hat er in Bönigen und den Zwölften in Gidisdorf (Grindelwald) verfasst. Zurück nach Bern schreibt er im dreizehnten Brief über Fellenberg und Hofwil<sup>32</sup> und reist schliesslich über Zürich (Nr. 14) nach Schaffhausen.

In Bern traf er Christian Michel<sup>33</sup>, der an der dortigen «Hohen Schule» studierte. Er hat ihn in das väterliche Haus, den «Hirschen» in Bönigen, eingeladen. Uklanski beschreibt als erster ausführlich das Dorf Bönigen, seine Leute und die damals gebräuchlichen Sitten. Er beschreibt aber auch den «Hirschen» selber: «*Als ich in sein Haus trat, wurde ich durch das saubere Arrangement höchlich überrascht, Zimmer mit geschmackvollen Tapeten und den neuesten Möbeln, der Fussboden so rein, dass man sich darin bespiegeln konnte ... Ein niedliches Zimmer, das ich in dem ersten Hotel in Bern nicht*

*besser finden könnte, mit Mahagoni-Möbeln furniert und mit einem Bette versehen, wo sich der Müde auf elastischen Polstern wiegt, wurde mir angewiesen».*

Fragmente der von Uklanski beschriebenen Tapeten aus zwei verschiedenen Zimmern des Hauses haben sich glücklicherweise erhalten (Abb. 4). Damit dürfen wir den Inhalt der Reisebeschreibung Uklanskis als dokumentarisch bezeichnen.



Abb. 4: Tapetenfragment aus dem Hirschen in Bönigen.

Wohl obere Abschlussbordüre. Hergestellt vermutlich in Rixheim (F), um 1800.

Liegend dargestellt ist Apollon, mit seinen Attributen: Lyra und Köcher.<sup>34</sup>

Uklanski verfasste – ob zu Recht oder Unrecht steht hier nicht in Frage – aber auch recht boshafte Schilderungen. Auf Seite 346 seiner *«Einsamen Wanderungen»* bemerkt er: *«Plato würde, wenn er noch lebte, seine Freude an mir haben, nur die süsse Gemeinschaft der Mädchen würde er vermissen, die ihm so sehr am Herzen lag. Doch nein! Auch diese würde er im Canton Bern wieder finden; denn was ist der Kiltgang anders, als die platonische Gemeinschaft der Frauen. Ich rechne das harmlose Bönigen ab, sonst ist dieser Gebrauch in*

*eine wahre Zügellosigkeit ausgeartet. Ein Mädchen hat an einem Jünglinge nicht genug; sie lässt alle, die ihr gefallen, der Reihe nach in ihre Schlafkammer, um Arm in Arm verschlungen mit ihnen ganze Nächte zuzubringen; nur der, dem sie den Zustand der Mutter zu verdanken hat, wird festgehalten; oft weiss sie es selbst nicht recht. So werden Sie Dorfschaften finden, wo unter sehr vielen Mädchen, vom 16ten Jahre an, keine Jungfrau existirt, und in sofern muss ich den Canton Bern das grosse Bordell von der Schweiz nennen.»*

Betrachtet man die zeitliche Abfolge seiner Reisen, kommt man unschwer zum Schluss, dass sich Uklanski nach seiner Flucht aus der Haft notgedrungen ausserhalb Preussens «auf Reisen» befand und versuchte, mit seiner Reise-schriftstellerei zu Geld zu kommen. Ob er damit materiellen Erfolg hatte, wissen wir nicht.

### **Die Schweizerreisen von Vasilij Andrejevič Žukovskij**

Peter Brang bezeichnet Žukovskij<sup>35</sup> in seinem Beitrag «Ein Dichter-Maler in der Schweiz» als der bedeutendste russische Dichter im Übergang zwischen Empfindsamkeit und Romantik. Žukovskijs erste Reise in die Schweiz steht im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Russischlehrer für die Grossfürstin Aleksandra Fedorovna<sup>36</sup>. Er begleitete sie auf einer Reise nach Deutschland, reiste dann aber alleine weiter in die Schweiz. Bei der Planung stand ihm die ehemalige Erzieherin der Grossfürstin, die aus Biel stammende Maria Margarethe Wildermeth<sup>1777–1839</sup> zur Seite. Im Engeren Berner Oberland hielt er sich vom 8. bis zum 16. September 1821 auf. Aus seinen Tagebuchaufzeichnungen haben wir Kenntnis vom «Frühstück Pavels» in Bönigen. Auch Žukovskij ist, wie vor ihm Uklanskij und nach ihm Graf Tolstoj, von den Reizen der schönen Bönigerinnen angetan. Seine Tagebuchaufzeichnungen vom 11. September beginnen mit: «Halbklarer Morgen. Magdalena Michel.». Der Eintrag am 13. September endet mit «Strasse von Grindelwald nach Interlaken. Regen; aber er ging vorüber, bevor wir bis Unterseen gelangten. Das herrliche Gsteig und die Ebene, die mit fruchtbaren Bäumen besetzt ist, und die Wiese, durch die die Strasse führt. Regen und Schnee auf den Berggipfeln. Ach, Magdalena Michel». Er wird Magdalena Michel, eine Tochter von Christian Michel-Zwahlen, vermutlich in dessen Gasthof Steinbock in Gsteig bei Wilderswil<sup>37</sup>, wo er sich am 10., und vermutlich auf seiner Rückreise aus den Lütschinentälern auch am 13. September, aufgehalten hat, begegnet sein.

Weiter im Tagebuch: «14. September. Unterseen. Spaziergang nach Beningen über Höhweg, Matten und Gsteig, eine Strasse, die von grossen Bäumen beschattet ist, führt durch Wies- und Gartenland. Durch die Bäume hindurch die Berggipfel; einige sind mit frischem Schnee bedeckt; Frische und Wärme; Hütten zwischen den Bäumen und gepflasterte Weglein durch helles Grün; Rauch, der sich langsam niedersenkt, Dröhnen der Dreschflegel, Rauschen der Aare. Herrliche weite Wiese, die mit Linden und Ulmen bepflanzt ist, in der Mitte die Strasse; von allen Seiten her riesige grüne Berge mit frisch beschneiten Gipfeln; Jungfrau und Blümlisalp dazwischen. Eine Schafherde. Klein[er] Rugen in der Mitte, wie eine grüne Insel. Bönigen; die Häuser inmitten fruchtbehanger Bäume. Das Dörfchen Bönigen ist ein grosser Pflaumen- und Birngarten mit malerischen Häusern; eine breite Strasse; eine Vielzahl von Kindern; das Haus Michels ...».

Im September 1832 besuchte er ein zweites Mal die Schweiz, zusammen mit seinem Freund, dem Maler Gerhard Wilhelm von Reutern<sup>38</sup>. Für kurze Zeit waren Sie zu Gast in Interlaken und Grindelwald.

1849 flüchtete Žukovskij vor den Wirren der sich in den deutschen Staaten ausbreitenden Revolution in die Schweiz, wo er sich vom 2. Mai bis 14. Juli erneut in Interlaken aufhielt. Zur selben Zeit waren in Bönigen und auf dem Bödeli auch die Reichsregenten der Frankfurter Nationalversammlung als politische Flüchtlinge im Exil<sup>39</sup>. Unter ihnen Ludwig Simon<sup>1810–1872</sup> und der später mit einer Enkelin von Christian Michel-Zwahlen<sup>40</sup> verheiratete Karl Vogt<sup>1817–1895</sup>.

### **Der Brienzersee wird Mittelpunkt – die «Pensionen Bönigen und Urfer»**

Bis 1829 war der Standort des «Hirschs», das sogenannte «Sand», Ziel und Ausgangspunkt der Reisenden die nach Bönigen kamen. Mit dem Bau der ersten Hotels am See wurde der touristische Mittelpunkt des Dorfes an das Seeufer verlagert.

Das erste Pensionsgebäude am See erbaute 1829 Peter Michel<sup>41</sup>. Am 13. Februar 1829 erwarb er durch Tausch mit Ulrich Seiler ein Grundstück in Seenähe und erhielt bereits am 15. März von der Berner Regierung die Konzession, dort ein Wirtschaftsgebäude, ein Wohnhaus, eine doppelte Scheune und ein Waschhaus zu bauen. Durch «Ehesteuerherausgabe» erhielt er von

seinem Vater Christian Michel-Zwahlen das bestehende Pintenschenrecht des «Hirschen». Damit war dessen Ende besiegelt. Sein neues Hotel am See nannte er «Pension Bönigen» (heute Parkhotel) <sup>42</sup>.

Zwischen 1830 und 1835 erbaute Ulrich Urfer-Urfer <sup>1804–1859</sup> auf dem «Seehofstättli» ein weiteres Pensionsgebäude, die «Pension Urfer». Dank einer am 10. September 1839 im Schweizerischen Beobachter in Bern erschienenen Steigerungspublikation kennen wir auch die Grösse des Hauses: «...zu Bönigen am Brienzersee stehendes und zu Aufnahme von Pensionärs gut eingerichtetes Haus mit zudienendem Erdreich ec. Bestehend in 16 Zimmern, 6 Kellern und 2 Küchen, so wie zu beiden Seiten angebrachten grossen, mit Glasfenstern eingemachten Sommerlauben ec.». Für das aus Stein und Holz gebaute und mit Ziegeln eingedeckte Wirtschaftsgebäude konnte kein Käufer gefunden werden. So verblieb die Liegenschaft bis 1856 innerhalb der Familie Urfer.

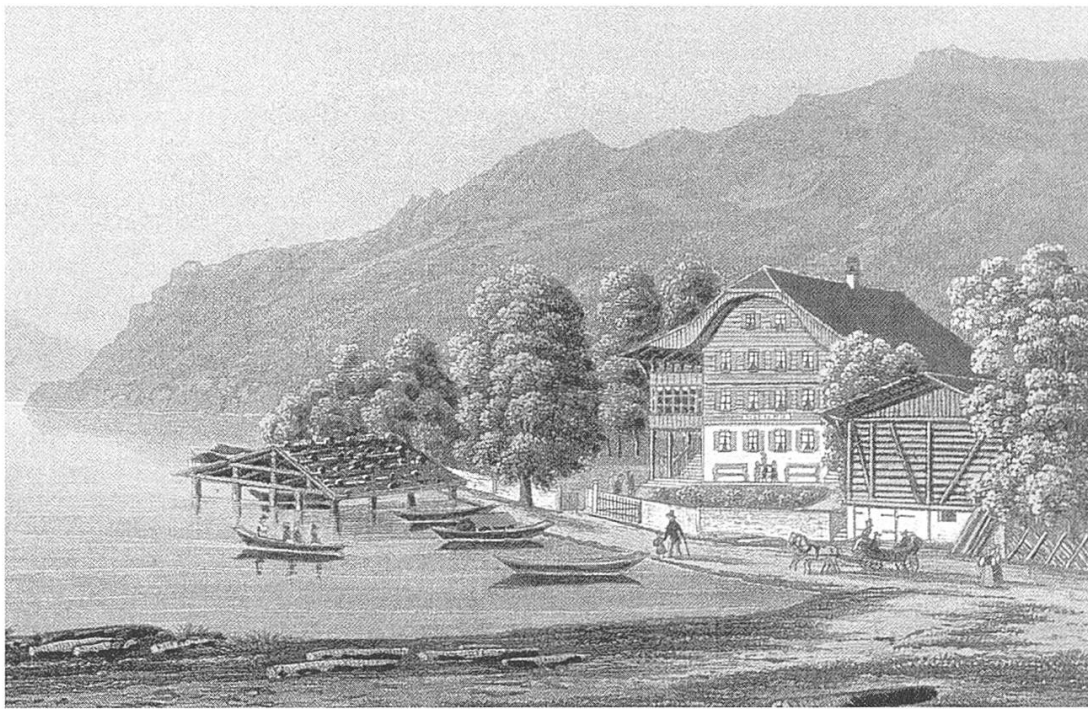


Abb. 5: Rudolf Dikenmann <sup>1793–1884</sup>: Pension Urfer à Bönigen au lac de Brien. Kolorierte Aquatinta. Die Ansicht zeigt den ersten Bauzustand des Gebäudes. <sup>43</sup>

Die beiden Pensionsbetriebe «Bönigen und Urfer» wetteiferten fortan um die Gunst der Gäste. Zwischen 1855 und 1885 war die «Pension Urfer», die später in «Pension Vogel» und «Hotel Bellerive» umbenannt wurde, das erste

Haus am Platz. Das mehrmals erweiterte und umgebaute Hotel wurde 1944, im Zuge der Sanierung der Schweizer Hotellerie, mit Finanzhilfe der Schweizerischen Eidgenossenschaft abgebrochen.

Ein glücklicher Zufall wollte, dass sich im Archiv der Einwohnergemeinde Bönigen das «Geld - Hauptbuch» der Pension Urfer, mit Eintragungen aus den Jahren 1856 bis 1864, erhalten hat. Der Einband trägt die Inventarnummer 130 des Gemeindearchives. In alter Schrift ist mit Bleistift der Vermerk: *«Derzeitige Inhaberin Frau Witwe Urfer (Hausmutter) genannt, Mutter von Madame Firmin und Madame Boyeldieu. Haus in den 40er Jahren gebaut von Herrn Schuhmacher; Mittelbau mit Lauben auf beiden Seiten. In den 70er Jahren wurden die beiden Seiten angebaut.»* angebracht. Bei «Madame Firmin und Madame Boyeldieu» handelt es sich nicht um zwei verschiedene Damen, sondern um die 1818 geborene Elisabeth Urfer – sie heiratete später den Besitzer des Hotel Bel-Air in Bönigen – Firmin Boyeldieu. Elisabeth war die Tochter von Anna Urfer-Wilhelm, der Frau Witwe-Urfer. Auch die Bemerkung «gebaut von Herrn Schuhmacher», ist nicht richtig.

Das Hauptbuch und dessen teilweise Auswertung ist besonders für das Kapitel über Gerhard Wilhelm von Reutern von grossem Interesse.

### **Gerhard Wilhelm von Reutern**<sup>1794–1865</sup>

Gerhard Wilhelm von Reutern wurde am 16. Juli 1794 auf dem elterlichen Gut Rösthof bei Walk im nördlichen Livland geboren. 1810 begann er an der Universität Dorpat das Studium der Natur- und Militärwissenschaften. Schlug dann, wie die meisten baltischen Landedelleute, zunächst die Militärlaufbahn ein. 1813 verlor er in der Völkerschlacht bei Leipzig auf russischer Seite durch eine Kugel seinen rechten Arm. 1814 machte er erste Versuche im Zeichnen mit der linken Hand. Als Adjutant des Fürsten Barclay de Tolly<sup>44</sup> gelangt er 1815 bis nach Paris. Dort besuchte er die Kunstschatze, die Napoleon in ganz Europa zusammengetragen hatte und die im Musée Napoléon im Louvre ausgestellt waren.

Reutern heiratete im August 1820 in Willingshausen Charlotte von Schwertzell. 1828 siedelte er nach Kassel über, wo er bei Johann Martin von Rhoden<sup>1778–1868</sup> und anderen Kasseler Malern Unterricht in der Ölmalerei nahm. Sein künstlerisches Schaffen wurde beeinflusst von Wilhelm von Schadow<sup>1788–1862</sup>, Theodor Hildebrand<sup>1804–1874</sup> und vom Frankfurter Philipp

Veit<sup>1793–1877</sup>. 1837 erhielt er auf Empfehlung seines Freundes und späteren Schwiegersohnes Žukovskij die Bestätigung als «Maler der Zarenfamilie». Am 22. März 1865 starb Reutern in Frankfurt am Main.

Gerhard von Reutern stand mit zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten aus Kunst, Literatur (Goethe) und Politik in Verbindung. Über die Verbindungen seines Schwiegersohnes Žukovskij hatte er Zugang zu den allerhöchsten Kreisen der russischen Gesellschaft rund um das Kaiserhaus.

Über sein künstlerisches Werk schreibt Bernhard Lauer im «Willingshäuser Heft 4»: *«Wie Ludwig Grimm, mit dem er vieles gemeinsam hat, ist Gerhardt von Reutern künstlerisch schwer einzuordnen; seinen Platz als Zeichner und Maler, der noch näher bestimmt werden muss, findet er jedoch eher in der deutschen als in der russischen Kunstgeschichte.»*.

Der weitaus grösste Teil seiner Gemälde, Handzeichnungen, Skizzenbücher etc. befinden sich heute in den staatlichen russischen Sammlungen in St. Petersburg, insbesondere auch in der Eremitage. Zahlreiche Alben haben sich in Privatbesitz erhalten. Ein Werkkatalog steht noch aus.

### **Aufenthalte in der Schweiz**

Ab 1819 bis zu seinem Tod weilte Reutern mehrere Male in der Schweiz. So u.a. 1824 für einen Studienaufenthalt bei Gabriel Lory d. J.<sup>45</sup> in Bern. Im Mai 1849 hielt er sich in Bönigen auf. Diesem Besuch folgten weitere in den Jahren 1850, 1856, 1857, 1858, besonders zahlreich aber zusammen mit Familienangehörigen in den Jahren 1856 bis 1858.

So war er vom 5. Juli bis 12. August 1856 mit seiner jüngsten Tochter Auguste<sup>46</sup> und einem «Bedienten» in der Pension Urfer. Über die Ankunft in Bönigen vertraute er seinem Tagebuch an: *«Nun sind wir zwei, Gusti und ich mit Kupferroth (der Bediente, Anm. d. V.), wieder hier, wo wir so Viele zusammenlebten und glücklich waren! Die junge Frau Schuhmacher (eine von den drei Wirthstöchtern, die in dem Bilde der Sängerinnen im Bote porträtiert sind) ist im Herbst gestorben. Albert (ihr Mann) fährt nach Brasilien. Die vier Kleinen sind bei Verwandten. Ein Fremder, Herr Vogel, führt die Pension. Der versteht es vorzüglich und wird wohl gedeihen; der arme poetische Albert wurde bankerot<sup>47</sup>. Auch wir sind verarmt an unseren Lieben, und ich sehe Alles hier an, als ein anderer Mensch! Wo ist Das, was so dichtend in meiner Seele arbeitete, geblieben bei dem Anblick dieser Natur? Wo steht da, dieselbe hehre! Und war mir so lieb! Wo ist nun diese Liebe, die so bildend rang*

1857 weilte er mit seinen Sohn Basil <sup>48</sup>, er war damals Titularrat, dann im gleichen Jahr mit seinem Neffen Hermann von Reutern <sup>49</sup>, Oberstleutnant, und im August/September 1858 mit der Familie des Schwiegersohnes Baron Julius von Wulf-Adsel, der 1850 die 1827 geborene Tochter Charlotte heiratete, in Bönigen. Sie alle waren Gäste in der Pension Urfer. <sup>50</sup>

| 1898 General Receipts and Disbursements |                                             |        |
|-----------------------------------------|---------------------------------------------|--------|
| July 18                                 | 1 Brief porte                               | 50     |
| "                                       | 1 Special Telegraph                         | 1      |
| July 24                                 | Angelo and Wagner in Bremen                 | 3      |
| "                                       | 60 cent of 18th Reg. of 10                  | 90     |
| "                                       | for the maintenance of 13                   | 18     |
| 24                                      | 1 Mt. Jussieu                               | 2 50   |
| "                                       | 1 Bougie                                    | 2      |
| "                                       | for the brief porte                         | 50     |
| 27                                      | 2 Brief porte                               | 90     |
| "                                       | for the Wagner-Juchaczewski                 | 2 50   |
| 28                                      | 1 Mt. Jussieu                               | 3 50   |
| 29                                      | 1 Brief porte - Frankfurt                   | 50     |
| 26                                      | 1 Mt. Juchaczewski                          | 2 50   |
| 26                                      | 1 Bougie in Paris                           | 2 50   |
| 27                                      | 1 Mt. Jussieu                               | 2 50   |
| "                                       | 2 Bougies                                   | 1      |
| "                                       | for the brief porte                         | 50     |
| 29                                      | 1 Brief porte - for the Wagner-Juchaczewski | 5      |
| 29                                      | for the Wagner-Juchaczewski                 | 4      |
| Aug 5                                   | Angelo and Wagner in                        |        |
| "                                       | 60 cent of 18th Reg. of 10                  | 160    |
| "                                       | for the maintenance of 13                   | 88     |
| 3                                       | 1 Mt. Juchaczewski                          | 2 50   |
| 4                                       | for the Wagner-Juchaczewski                 | 3      |
| "                                       | 1 Brief porte                               | 50     |
| 5                                       | 1 Brief porte                               | 1 50   |
| 6                                       | for the Wagner-Juchaczewski                 | 3      |
| 7                                       | 1 Mt. Jussieu                               | 2 50   |
| 8                                       | 1 Brief porte                               | 50     |
| "                                       | 1 Bougie                                    | 50     |
| 6                                       | for the Brief Juchaczewski                  | 2 50   |
| 9                                       | 1 Mt. Juchaczewski                          | 2 50   |
| "                                       | for the Brief Juchaczewski                  | 4      |
| "                                       | 2 Bougie Frankfurt                          | 60     |
| 10                                      | 2 Brief porte                               | 30     |
| "                                       | 3 Bougies                                   | 1 50   |
| 11                                      | 1 Mt. Juchaczewski                          | 2 50   |
| 12                                      | for the Wagner-Juchaczewski                 | 3      |
| 13                                      | 1 Brief porte                               | 50     |
| 14                                      | 1 Brief porte                               | 50     |
| "                                       | 2 Bougies                                   | 1      |
| 16                                      | 1 Brief porte                               | 50     |
| Transporte                              |                                             | 395.40 |

*Abb. 6: Seite aus dem Hausbuch (Kassabuch) der Pension Urfer mit den Eintragungen der im Juli und August 1858 an Gerhard von Reutern verrechneten Konsumationen und Auslagen.*

Wenig verwertbare Angaben finden sich zu den Mahlzeiten. Die heute gebräuchliche À la carte-Küche gab es damals so noch nicht. Im Angebot waren aber kaltes Fleisch, Schinken, Salat, Fisch, Bouillon, gebratene Ente, Rinderbraten, Braten mit Kartoffeln und für den Nachtsch Zwetschgenkompott oder Erdbeerschnitten. Gerhard von Reutern bevorzugte im Sommer 1857 als Nachspeise frische Himbeeren, Johannisbeeren und Heidelbeeren.

Interessant sind auch seine zahlreichen Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung. Sie können Kunsthistorikern wichtige Angaben zur Entstehung seiner Schweizer Bilder liefern.

Am 22. Juli 1858 fuhr er mit einem gemieteten Wagen nach Interlaken, am 29. Juli nach dem Neuhaus, am 4. August nach Lauterbrunnen, am 6. August nochmals dorthin, am 8. August mit dem Schiff nach Ringgenberg. Seinen Aufzeichnungen ist zu entnehmen, dass er sich während des Malens bei der Kirche Ringgenberg einen Sonnenstich zugezogen hatte, der eine Kopfrosette auslöste. Am 9. August fuhr er mit dem Schiff nach Iseltwald und am 12. August nochmals mit dem Wagen nach Interlaken. Für das Schiff, ein Ruderboot mit vermutlich zwei Mann, nach Iseltwald bezahlte er damals vier Franken, für die Vollpension in der Pension Urfer zehn Franken pro Tag.

1857 leistete er sich einen Bedienten aus der Umgebung, der ihn drei Franken täglich kostete. Abends scheint von Reutern oft gearbeitet oder gelesen zu haben. Mehrmals sind Ausgaben für Kerzen verbucht. Am Abend war auch Unterhaltung angesagt: So spendete er am 30. August 1856 2 Mass Bier für «die Musik» und am 12. Juli 1857 «den Sängern» vier Liter Wein.

Reutern hat in Bönigen und Umgebung eifrig skizziert und vermutlich auch in Öl gemalt. Bekannt sind das in den Tagebuchaufzeichnungen erwähnte, in Bönigen entstandene Gemälde der «Drei Sängerinnen im Boot» und das Werk «Mädchen unter Baum am Brienzersee», das Reutern vermutlich auch in Bönigen malte. Beide waren ehemals im Aleksandr Palast in Carskoe Selo. In der Literatur wird ein weiteres Werk in ehemals kaiserlich russischem Besitz erwähnt, der «Garten im Berner Oberland» (1857).<sup>51</sup> Der Hinweis auf ein weiteres in Bönigen zumindest begonnenes Gemälde, ein Gruppenbild seiner Familie, findet sich in «Ein Lebensbild». In Schweizer Museen sucht man vergeblich nach seinen Werken.

**Lev Nikolajewitsch, Graf Tolstoj** <sup>1828–1910</sup>

Während seiner ersten Auslandsreise<sup>52</sup> besuchte der Schriftsteller Tostoj vom 9. April bis 22. Juli 1857 auch die Schweiz. Im Engeren Berner Oberland hielt er sich vom 29. Mai bis zum 4. Juni auf. Er reiste vom Genfersee herkommend über Spiez nach Interlaken, wo er vermutlich sein Hauptquartier bezog. Am 30. Mai finden wir ihn auf einem Tagesausflug in Bönigen. Grindelwald, das Rosenlauri, Meiringen, Brienz und Leissigen waren die weiteren Stationen seines Oberlandaufenthaltes. Seinem Tagebuch (Band 47, Seite 130 ff) vertraute er an, dass es in Bönigen besonders hübsche Frauen gibt und bemerkt etwas weiter unten, dass die hübschen Serviertöchter des Wirtshauses in Grindelwald manche Blösse zeigten.<sup>53</sup>

Hatte sich nicht schon Uklanski 1809 diesem Thema gewidmet?

Zwischen 1856 und 1861 war die «Pension Urfer» Hochburg einer St. Petersburger-Kolonie. Zu den Gästen zählten: Ein General Lazareff<sup>54</sup> aus St. Petersburg (1856 und 1857); Herr von Manteuffel aus St. Petersburg (1857); der russische Admiral von Wrangel<sup>55</sup> mit Familie (1857); Herr Baron von Segersliff aus St. Petersburg (1857); Herr von Hahn mit Familie aus St. Petersburg (1859 und 1861) und Madame Jvanoff aus St. Petersburg.

Im August 1870 weilte der Sprachforscher, Ethnograph und Literatur- und Kunsthistoriker Feodor Ivanovic Busalev<sup>1818–1897</sup> in Bönigen zu Gast und verfasste hier am 8. August einen Bericht über das schweizerische Primarschulwesen und den Gymnasialunterricht.<sup>56</sup>

In der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts beherbergte Bönigen nochmals eine grössere Zahl russischer Gäste (nicht vollständig). Im Hotel Oberländerhof<sup>57</sup> stiegen zwischen 1907 und 1912 seine Exzellenz General von Borsakowsky; Madame Vera von Tschérémisoff mit Tochter; Paul Graf von Barkovsky, Frau General von Schimanowsky mit Sohn und Tochter, alle aus St. Petersburg, dann der Baron und die Baronin Leo de Schilling (mit der Angabe: Russie); aus Kiew der Maler Loböike mit Frau und aus Moskau Herr Staatsrat Buligin mit Frau, ab.

Mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges verschwinden – für beinahe 100 Jahre – auch die Spuren der russischen Reisenden.

Wieso schlugen all diese Leute gerade in Bönigen – und nicht etwa Interlaken – ihr Hauptquartier auf? Das Schweizer Fremdenblatt vom 29. Juli 1894 gibt eine mögliche Antwort darauf.

*«Bönigen. Anmuthig und lieblich, ein kleines Idyll, liegt Bönigen am rechten Ufer der Lütschine, unfern von ihrem Ausfluss in den Brienzersee. Seit vielen Jahren ist es Fremdenort geworden, gern besucht von Familien, da es still da liegt, aber genug Tummelplatz bietet für die Kinderwelt. Die vier Hotels von Bönigen, Hotel Bönigen, Hotel Belle-Rive, Hotel de la Gare, Chalet du Lac liegen alle in reizendster Lage an der Bucht des Sees, mit prächtigem Ausblick über den ganzen See. Durch regelmässige zahlreiche Dampfschiffkurse ist Bönigen mit Interlaken und den andern Uferstationen verbunden, daneben besitzt es Post, Telegraph und Telephon. Prächtig angelegte Gärten, Anlagen, Alleen und Promenaden bieten angenehme Abwechslung. Zu Rudersport und Fischerei ist die beste Gelegenheit, alle Etablissements besitzen eigene Ruderboote, nicht zu vergessen auch die bequemen Badehäuser im See. Eine halbe Stunde vom Dorf entfernt stürzt der Lammbach durch eine enge Felsenschlucht und bildet einen sehenswerten Wasserfall. Ein bequemer Fussweg mit zahlreich angebrachten Ruhebänken führt durch liebliche Wiesenhänge dazu. Also alles, was nur zu einem richtigen Alpenkurort gehört. Für solche die ihrer Gesundheit wegen der Stadt entfliehen, sei noch angeführt, dass sich in Bönigen ein junger tüchtiger Arzt niedergelassen hat.»*

## *Quellen / Literatur / Abbildungen*

STAATSARCHIV Bern (StAB):

Signaturen: AV 160, 1764–1798; Finanzwesen, B VII, 664; A II, 1060;  
B I174, Bd. XIII

BURGERBIBLIOTHEK Bern (BBB)

Signatur: Mss. h. h. XXIII/137: Uffelmann (Falken), Menubuch

BEZIRKSARCHIVE Interlaken (Bez Interlaken):

Grundbuchamt

Zivilstandskreis Interlaken (Stadthaus Unterseen): Burgerrödel Bönigen

BÖNIGEN (BöGde):

Gemeindearchiv (Altbestände der Bürger- und Einwohnergemeinde)

BÖNIGEN/BERN Peter Michel (PAMI):

Archiv | Bibliothek | Sammlung

---

- ALLGEMEINE DEUTSCHE BIOGRAPHIE. 1903. Leipzig.
- BANKOWSKI, Monika; BRANG, Peter et al. (Hsg.). 1991: Fakten und Fabeln. Schweizerisch-slavische Reisebegegnungen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Basel und Frankfurt/Main.
- BAUMER-MÜLLER, Verena. 1991: Schweizer Landschaftstapeten des frühen 19. Jahrhunderts. Bern.
- BRANG, Peter. 1991: Ein Dichter-Maler in der Schweiz. In: Fakten und Fabeln.
- BRANG, Peter; Enderli Bearth Gabriela. 1991. Versäumte Begegnungen? Tolstoj's Schweizreise von 1857. In: Fakten und Fabeln.
- HARTMANN, Hermann. 1910/13: Berner Oberland in Sage und Geschichte. I. Sagen; II. Das grosse Landbuch. Bümpliz.
- FREMDENBLATT FÜR INTERLAKEN UND DAS BERNER OBERLAND 1895–1912.
- KÖNIG-VON DACH, Charlotte. 1987: Johann Ludwig Aberli 1723–1786. Bern.
- KRIEG UND FRIEDEN. Eine Deutsche Zarin in Schloss Pawlowsk. Katalog zur Ausstellung im Haus der Kunst, München. 2001/2002.
- MICHEL, Paul. 1978: Wie Bönigen ein Kurort wurde. Bönigen.
- MICHEL, Paul, MICHEL, Peter et al. 1989: Bönigen. Alte Ansichten 1800–1939. Bönigen.
- MICHEL, Peter. 2001: Aus dem Exil. Abgeordnete der Frankfurter Nationalversammlung von 1848/49 und Reichsregenten des Stuttgarter Rumpfparlaments als politische Flüchtlinge in Bönigen und auf dem Bödeli. In: Jahrbuch UTB 2001.
- REUTERN, Gerhard von. 1894: Ein Lebensbild, dargestellt von seinen Kindern. St. Petersburg.
- REUTERN, Gerhard von. 1984: Reutern und Joukovsky in der Schweiz und Italien 1832–1833. Berlin. Typoskript.
- RIGGENBACH, Heinrich. 1991: Die Reise des Comte du Nord von 1782 aufgrund neuer Archivfunde. In: Fakten und Fabeln.

- SCHWEIZER FREMDENBLATT 1885–1894.
- SÖNKE, Lorenz et al. (Hsg.). 1997: Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon. Stuttgart.
- ST. PETERSBURG UM 1800. Ein goldenes Zeitalter des russischen Zarenreichs. Begleitbuch zur Ausstellung der Kulturstiftung Ruhr, Villa Hügel, Essen. 1990.
- UHLAND, Robert (Hsg.). 1987: Das Tagebuch der Baronin Eveline von Massenbach, Hofdame der Königin Olga von Württemberg. Stuttgart.
- UKLANSKI, Carl Theodor von. 1810: Einsame Wanderungen in der Schweiz im Jahre 1809.
- WILLINGSHAUSEN E.V., Vereinigung Malerstübchen (Hsg.). 1994. Gerhardt von Reutern. Willingshäuser Hefte 4. Zugleich Ausstellungskatalog.

- Abb. 1: Privatbesitz Schweiz
- Abb. 2: Privatbesitz Schweiz
- Abb. 3: Dorfmuseum Bönigen
- Abb. 4: Dorfmuseum Bönigen
- Abb. 5: Privatbesitz Schweiz
- Abb. 6: Einwohnergemeinde Bönigen

*Abkürzungen:* \* | geboren – ∞ | verheiratet mit – † | gestorben

- <sup>1</sup> Ekaterina II. Alekseevna <sup>1729–1796</sup> war eine geborene Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst. Sie regierte Russland von 1762 bis zu ihrem Tod 1796. ∞ 1745 mit Herzog Karl Peter Ulrich von Holstein-Gottorf <sup>1728–1762</sup>. Als Petr III. bestieg er als Nachfolger seiner Tante, der Kaiserin Elizaveta Petrovna <sup>1709–1761</sup>, 1762 den russischen Thron. Zur Abdankung gezwungen und ermordet 1762.  
Büste: Bisquitporzellan, St. Petersburg 1881–1894. Auf Sockel montiert. Die Büste basiert auf einen Entwurf aus den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts des Bildhauers Jean Dominique Rachette für die Porzellanmanufaktur Lomonossow, St. Petersburg nach einer Marmorbüste von F. I. Schubin. Ein Exemplar (gegossen um 1900) befindet sich seit 1947 in Schloss Pawlowsk, das Original von Rachette in der Staatlichen Eremitage St. Petersburg.
- <sup>2</sup> Pavel Petrovitch <sup>1754–1801</sup>, Sohn Petr III. und Ekaterina II. ∞ 1776 in zweiter Ehe mit Prinzessin Sophie von Württemberg (Marija Fedorovna) <sup>1759–1828</sup>. Übernahm 1796 als Pavel I. die Regierung von seiner Mutter. 1801 anlässlich einer Palastrevolution ermordet.
- <sup>3</sup> Friedrich Eugen <sup>1732–1797</sup>, Herzog von Württemberg (1795–1797 regierender Herzog). ∞ 1753 mit Prinzessin Friederike Sophie Dorothea von Brandenburg-Schwendt <sup>1736–1798</sup>.
- <sup>4</sup> Carl Eugen, Herzog von Württemberg <sup>1728–1793</sup>.
- <sup>5</sup> Siehe Anmerkung 2. Das Porträt ist Alexander Roslin <sup>1718–1793</sup> zugeschrieben und ist um 1780 entstanden. Vermutlich handelt es sich dabei um ein Geschenk des Grossfürsten an einen europäischen Fürstenhof während seiner Grand Tour.
- <sup>6</sup> Zur Suite des Grossfürstenpaares gehörten bei der Abreise in St. Petersburg: Die Fürsten N. B. Jussupow; A. B. Kurakin; N. I. Saltykow mit Gemahlin; F. F. Wadkowski; der Priester Samborski; Baroness Benckendorff, eine Jugendfreundin Maria Fjodorownas und die beiden Hoffräulein J. Nelidowa und N. Borschtschowa.
- <sup>7</sup> Fourgon = Gepäckwagen
- <sup>8</sup> Friedrich Ludwig Peter, Prinz von Holstein-Gottorf <sup>1755–1829</sup>. 1823 als Peter I. Herzog von Oldenburg. Jüngerer Cousin Ekaterinas II., die sich seiner Erziehung annahm. Begründer der

Grossherzoglichen Linie von Oldenburg. ∞ 1781 mit Friederike Elisabeth Amalia, Prinzessin von Württemberg <sup>1765–1785</sup>. Sie war die Schwester von Marija Fedorovna. Ihr zweitgeborener Sohn Georg <sup>1784–1812</sup>, war mit einer Tochter Pavels und Marija Fedorovnas verheiratet. Peter hielt sich zusammen mit seinem Bruder und seinem Erzieher von 1765 bis 1769 in Bern auf und war damit als Reisebegleiter für das Berner Oberland bestens geeignet.

- <sup>9</sup> Christofor Ivanovic von Benckendorff 1749–1823, Infanteriegeneral und Träger des Aleksandr-Nevskij-Ordens.
- <sup>10</sup> Karl Fedorovic Kruze, aus Holstein gebürtig.
- <sup>11</sup> Die Vorbereitungen für die Reise mit dem Schiff über den Thunersee, und anschliessend mit Kutschen nach Grindelwald, waren aufwändig: *«Im grossen Oberhoffner Schiff wurden etwelche Char à Bancs und Pferde nach Neuhaus verschifft. Ein fast neues, grosses Schiff wurde neu eingedeckt, mit Bänken, Polstern und Umhängen versehen, die besten und stärksten Schiffeleute für die Fahrt ausgesucht.»* StAB A V 160.
- <sup>12</sup> RAGETH-FRITZ, Margrit: 1987. Der Goldene Falken. Der berühmteste Gasthof im Alten Bern. Bern. Der Aufenthalt der russischen Reisegesellschaft ist bei Margrit Rageth nicht verzeichnet. Einzig im Menubuch des Falken ist auf Seite 74 unter dem 10. September 1782 vermerkt: *«L'Embugue pour le Bal de nuit que LL. EE. ont donné à son Altesse Royale Mons. Le Duc de Gloucester.»*
- <sup>13</sup> Emanuel Friedrich von Fischer <sup>1732–1811</sup> (Fussnote 14).
- <sup>14</sup> Johann Ludwig Aberli <sup>1723–1786</sup>. Kunstmaler, Kleinmeister. Charlotte König-von Dach schreibt über den Auftrag Pavels: «Die undeutlichen Spuren zweier andern Reisenden, welche Bern besucht und bei Aberli Aufträge hinterlassen haben, seinen hier noch, so gut es sich tun lässt, nachgezogen. Auf seiner mehrjährigen Tour durch Europa berührte der russische Grossfürst Paul, Sohn Katharinas II., mit seiner Gemahlin unter dem Namen eines Grafen von Norden kurz nach 1780 auch Bern und das Oberland. Sein Begleiter auf bernischem Gebiet war Rudolf Friedrich von Fischer <sup>1704–1781</sup>, gewesener Landvogt zu Aubonne, Erbauer und Besitzer der Campagnen Pizy und Bougy bei Aubonne (Hier irrte sich Charlotte König-von Dach, denn es war sein Sohn Emanuel Friedrich von Fischer <sup>1732–1811</sup> (CC 1781, Landvogt von Erlach <sup>1770–1776</sup>, Besitzer des Gutes Bellerive in Gwatt und des väterlichen Rebgrundes in Bougy-St-Martin)) der Pavel begleitete.). Es ist wohl Fischers Führung durch die Waadt zuzuschreiben, dass der Fürst Ansichten von jenen Gegenden zu besitzen wünschte und, wie Rieter berichtet, «Aberli den Auftrag gab, zwey grosse Gemälde zu verfertigen...». Gemäss Charlotte König-von Dach hat Aberli die Auftragsarbeiten nicht ausgeführt. Riggenbach nennt vier Gemälde (wohl nach der Quelle Fischer).
- <sup>15</sup> Wilhelm Heinrich, Herzog von Gloucester <sup>1743–1805</sup>, Bruder von König Georg III. von England.
- <sup>16</sup> Riggenbach überschreibt den Zusatz zu seiner Arbeit mit «...aufgrund neuer Archivfunde». Das ist nicht ganz richtig. Hermann Hartmann <sup>1865–1932</sup> schildert die Reise von Pavel bereits 1913 im «Grossen Landbuch» in Kenntnis der Quellen des Berner Staatsarchivs (Hartmann: Das Grosse Landbuch, S. 334 ff). Er setzt die Reise allerdings im Jahr 1781 an (die Ermordung Pavels dann 1802) und spricht von einer weiteren Oberlandreise Pavels und seiner Gemahlin, zwei Jahre später. Diese zweite Reise scheint aber sehr fraglich zu sein, denn auch in der russischen Literatur finden sich keine Hinweise dazu.
- <sup>17</sup> Vasilij Andreevic Žukovskij <sup>1783–1852</sup>. Schriftsteller, Übersetzer, Politiker. 1815 Hoflektor, 1817 Lehrer der Grossfürstin Aleksandra Fedorovna, Gemahlin des künftigen Kaisers Nikolaj I.; 1826 bis 1839 Erzieher von Grossfürst Aleksandr Nikolaevic, des späteren Kaisers Aleksandr II. Siehe separates Kapitel und Reutern.
- <sup>18</sup> Sudelbuch von Žukovskij. Zitiert nach einer Mitteilung von 1990 von Brang an Paul Michel-Blaser, Bönigen.

- <sup>19</sup> Abbildung 3: Erster Gasthof mit Beherbergungsmöglichkeit in Bönigen. Bereits 1759 versuchte die Gemeinde Bönigen, mit starker Unterstützung des Landvogtes von Interlaken, von der Regierung eine Pintenschenkkonzession zu erwirken. Auch mit dem zweiten Gesuch 1765 scheiterten sie. Erst 1797 erhielt Hauptmann Christian Michel (Fussnote 20) die begehrte Konzession. Er nannte sein Haus «Hirschen».
- <sup>20</sup> Christian Michel <sup>1762–1831</sup>, ∞ 1785 mit Maria Zwahlen <sup>1764–1843</sup>. Sohn von Peter Michel (Fussnote 21).
- <sup>21</sup> Peter Michel <sup>1731–1779</sup> und Anna Mühlemann <sup>\* 1731</sup>. Hauptmann, Klein- und Landweibel, Landseckelmeister und Landvenner von Interlaken. Peter Michel war der Sohn von Ulrich Michel (Fussnote 22). Die Identifizierung des Gastgebers namens Michel bei Brang mit Peter Michel ist nicht richtig, da dieser bereits 1779 gestorben ist.
- <sup>22</sup> Ulrich Michel <sup>1704–1797</sup>. 1745 Kleinweibel, 1745/46 Landweibel und 1746–1750 Landstatthalter von Interlaken.
- <sup>23</sup> StAB: Finanzwesen, B VII, 664. Seckelmeister war der spätere Berner Schultheiss Niklaus Friedrich von Steiger <sup>1729–1799</sup>, der 1782 seine dritte Standesrechnung ablegte.
- <sup>24</sup> Peter Michel <sup>\* 1803</sup>, betrieb 1853 das Speditionsgeschäft im Neuhaus (Unterseen).
- <sup>25</sup> Im Gothaischen Genealogischen Taschenbuch, Adel «B» von 1939 ist C. T. (von) Uklanski nicht zu finden. Das könnte mit seinem sehr unehrenhaften Lebenswandel in Zusammenhang stehen.
- <sup>26</sup> Polskie Archiwum Biograficzne. Encyklopedia Powszechna. Warschau 1867.
- <sup>27</sup> Das Gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden deutschen Schriftsteller. 5. Auflage, Lemgo 1827.
- <sup>28</sup> RUBI, Christian (Hsg.). 1989: Besuch in Bönigen 1809. Es handelt sich dabei um die teilweise kommentierten Briefe Nr. 11 und 12 aus Uklanskis «Einsamen Wanderungen in die Schweiz im Jahr 1809». GS-Verlag Bern. Dasselbe 1987, unter dem Titel «Kiltgang», als Weihnachtsgabe des Hans Huber Verlages, Bern. Unter dem Titel «Ein Abend in Bönigen», hat Christian Rubi Teile daraus am 4. April 1971 im BUND, unter der Rubrik «Vor Jahr und Tag» erstmals veröffentlicht.
- <sup>29</sup> In der 1867 in Warschau erschienenen Encyklopedia Powszechna (Fussnote 26) steht über ihn: «...wurde er in jungen Jahren 1798 Konsiliar der Regentschaft in Warschau. Gefälschte Vollmachten und Bestechung in den alten Kommissionen hatten zur Folge, dass er 1803 der Ämter enthoben wurde. Anschliessend kaufte er für von verschiedenen Personen geliehene Gelder das Gut Golice. Aber auch hier beging er verschiedentlich Unrecht, wurde festgenommen und in Warschau ins Gefängnis inhaftiert. Am 24. April 1807 gelang es ihm zu fliehen. Er setzte sich nach Deutschland und später nach England ab. In England machte er solche Fortschritte in der Sprache, dass er sogar Prosa und Verse recht fehlerfrei schrieb. Seine Schriften über Polen, die äusserst abfällig und verleumderisch waren, fanden zu ihrer Zeit keine geringe Verbreitung und wurden vor allem zur Verurteilung des Volkes und Landes verwendet.» Übersetzung (nicht wörtlich wiedergegeben) aus dem Polnischen von Susanne Henschel, Staatsbibliothek zu Berlin.
- <sup>30</sup> Die weiteren Reisebeschreibungen sind: Briefe über Polen, Österreich, Sachsen, Bayern, Italien, Etrurien, den Kirchenstaat und Neapel an die Contesse Constance de S... Geschrieben auf einer Reise vom Monat May 1807 bis zum Monat Febr. 1808. (Nürnberg 1808, 2 Bde., 1809–1810 in Haarlem ins Holländische, 1810 in London ins Englische und in Paris ins Französische übersetzt.); Rückerinnerung an Italien und Teutschland, in Briefen an Therese von Z... (1809); Interessante Nachrichten von Aegypten (1809); Ansichten von Paris im Jahre 1809 und Pittoreske Reise am Rhein im Sommer 1809 und im Frühjahr 1810.

- <sup>31</sup> Gemeint ist Friedrich Wilhelm III. <sup>1770–1840</sup>, von 1797 bis 1840 König von Preussen, der sich während der Napoleonischen Kriege im Exil befand.
- <sup>32</sup> Philipp Emanuel von Fellenberg <sup>1771–1844</sup>. Machte aus dem Landgut Hofwil einen über die Grenzen hinaus bekannten landwirtschaftlichen Musterbetrieb, eröffnete 1804 eine Armen-  
schule und 1808 eine «Erziehungsanstalt für Söhne höherer Stände».
- <sup>33</sup> Christian Michel <sup>\* 1788</sup>, ältester Sohn des Hauptmanns (Fussnote 20), Bruder von Peter Michel (Fussnoten 24 und 41). Er war Rechtsagent und starb – vermutlich 1814 – in französischen Kriegsdiensten.
- <sup>34</sup> Apollon, einer der höchsten Götter der Griechen und Römer. Hauptgott der prophetischen Weissagungen, der Künste, besonders der Musik und der Gott des Bogenschiessens.
- <sup>35</sup> Fussnote 17
- <sup>36</sup> Geborene Prinzessin Charlotte von Preussen. Schwiegertochter Pavels. Vgl. Kapitel über den Comte und die Comtesse du Nord.
- <sup>37</sup> Christian Michel-Zwahlen (Fussnote 20) hat das Wirtshaus in Gsteig, den «Steinbock» 1795 käuflich erworben und 1825 seinem Sohn Johannes Michel <sup>1805–1872</sup> abgetreten.
- <sup>38</sup> Gerhard von Reutern, ein Nachfahre des Malers, hat 1984 in Berlin unter dem Titel «Reutern und Joukovsky in der Schweiz und Italien 1832–1833» die Beschreibung dieser Reise mit zahlreichen Illustrationen veröffentlicht.
- <sup>39</sup> MICHEL, Peter. 2001.
- <sup>40</sup> Fussnote 20
- <sup>41</sup> Peter Michel <sup>\* 1803</sup>, gestorben vermutlich in Amerika. Sohn von Christian Michel-Zwahlen (Fussnote 20), Bruder von Christian Michel (Fussnote 33). Siehe auch Michel 2001 und Fussnoten 24 und 47.
- <sup>42</sup> MICHEL, Paul; MICHEL Peter. 1989. Abbildungen 2, 3, 4, 6 und Ansichtskarten.
- <sup>43</sup> Weitere Ansichten in: MICHEL Paul; MICHEL Peter. 1989. Abb. 6 und Ansichtskarten.
- <sup>44</sup> Michael Bogdanowitsch, Fürst Barclay de Tolly <sup>1761–1818</sup>. 1813 Oberbefehlshaber der russischen Armee.
- <sup>45</sup> Mathias Gabriel Lory <sup>1784–1846</sup>. Landschafts- und Aquarellmaler in Bern.
- <sup>46</sup> Geboren am 18. August 1835
- <sup>47</sup> Hier ist die Rede von der oben bereits erwähnten, neben der Pension Urfer gelegenen Pension Bönigen. Vermutlich war Gerhard von Reutern 1849 dort zu Gast. Bei Albert handelt es sich um Albert Schuhmacher, Geometer aus Bern, der sich 1848 mit Elisabeth Michel, einer Tochter von Peter Michel (Fussnoten 24 und 41) verheiratete. Schuhmacher erwarb die Pension Bönigen 1849 von seiner Schwiegermutter «inkl. Mobiliar, Silbergeschirr, Services, Hausrat, Linges, Koch- und Kachelgeschirr, Weinfässer, die Chaise, die Wägen, Pferdegeschirre und das Schiff» und nannte sie fortan Pension Schuhmacher. Er musste mit dem Betrieb Konkurs anmelden, worauf 1856 sein Schwager Carl Vogt <sup>1817–1895</sup> das Haus aus der Konkursmasse erwarb und an Christian Seiler-Sterchi, den Sohn des Gründers der Scheidegg-Hotels, weiterveräusserte.
- <sup>48</sup> Geboren am 17. September 1829
- <sup>49</sup> Willingshäuser Hefte 4. 1994. Kat.-Nr. 43.
- <sup>50</sup> Die Angaben aus dem Hauptbuch der Pension Urfer werden bestätigt durch die Zeittafel von Bernhard Lauer im Willingshäuser Heft 4.
- <sup>51</sup> Allgemeine Deutsche Biographie. 1903. Band XXVIII, S. 329.
- <sup>52</sup> Zweite Auslandsreise 1860/61
- <sup>53</sup> BRANG|ENDERLI BEARTH. 1991.
- <sup>54</sup> Generalleutnant Lasarew-Stanistschew, Schwiegervater von Alexander von Reutern, einem Sohn von Gerhard von Reutern.

- <sup>55</sup> Ferdinand Petrowitsch, Baron von Wrangel <sup>1795–1870</sup>. Russischer Seefahrer und Admiral.
- <sup>56</sup> FAKTEN UND FABELN. 1991, S. 527.
- <sup>57</sup> Erichtet 1901 vom Fritz Michel-Steuri <sup>1867–1915</sup> auf dem von der Bürgergemeinde erworbenen «Sägemätteli».

